

Nebrer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/36.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmen 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:
Stadtpostkassa Nebra — Bankverein Nebra.

Nr 80

Dienstag, den 5. Juli 1932.

45. Jahrgang

Macdonalds Vermittlung

Eine Ansprache mit der deutschen Delegation.

Zwischen dem Reichskanzler von Papen, dem Reichsfinanzminister und Staatssekretär von Hilson einerseits, den englischen Ministern andererseits fand auf Ersuchen Macdonalds eine längere Unterredung statt, die in freimütiger Ansprache den Stand der gegenwärtigen Verhandlungen betraf.

In englischen Kreisen soll die Erkenntnis im Wachsthen sein, daß die von Frankreich gewünschte gemeinsame Regierung der interalliierten Schulden und der deutschen Tributpflicht wenig wahrscheinlich ist. Der hierdurch die amerikanische Regierung gezwungen sein würde, den Zusammenstoß zwischen den Tributen und den interalliierten Kriegsschulden anzuerkennen. Jedoch hat die amerikanische Regierung bekanntlich bisher einen jeden dahingehenden Zusammenhang auf das schärfste abgelehnt.

Von zusehender deutscher Seite wird erneut ausdrücklich betont, daß keinerlei Angebote von Deutschland an die Gläubigerstaaten ergehen sollen, und daß nur auf der Grundlage einer vollständigen und sofortigen Streichung aller deutschen Tributpflichten eine Weiterführung der Verhandlungen möglich sei.

Jetzt vier Milliarden

Die Verhandlungen über den gemeinsamen Plan der Gläubigerstaaten, die mit einer Mittagsunterbrechung den ganzen Tag ohne Teilnahme Deutschlands anhielten, bewegten sich jetzt in der Richtung,

daß der Reichsregierung der Vorschlag einer Abschlußzahlung in einer Höhe von vier Milliarden bei einem Tilgungsbeginn nach fünf Jahren gemacht werden soll. Ueber die Höhe und die Bedingungen dieser Abschlußzahlung werden die Verhandlungen zwischen den Gläubigerstaaten noch fortgeführt. Eine endgültige Vereinbarung ist jedoch zwischen den Gläubigerstaaten noch nicht zustande gekommen, da die außerordentlich schwierige Frage der Einziehung Amerikas in eine endgültige Regelung bisher noch auf große Schwierigkeiten stößt. Auf diesem Gebiet hat von deutscher Seite mehrere Vermittlungsversuche den französischen Ministern gemacht worden, deren endgültige Formulierung bisher noch immer nicht vorgenommen werden konnte.

Die grundsätzliche Frage bleibt vorläufig noch weiter bestehen, ob eine Regelung der Tributfrage innerhalb der europäischen Mächte vorgenommen werden soll, oder ob nach den französischen Wünschen die Lösung der Tributfrage an die Regelung der interalliierten Schuldfrage gebunden bleibt. Am die Kernfrage dreht sich jetzt die gesamten Verhandlungen.

Abschlußausprache vorläufig eingestellt

Genf, 2. Juli.

Die Abschlußausprachen zwischen den Abordnungen der großen und kleinen Mächte, die in den letzten Tagen in beständiger Umwälzung wieder aufgenommen worden waren, sind jetzt vorläufig eingestellt worden, da sie, wie von gutunterrichteter Seite verlautet, namentlich zwischen Amerikanern, Engländern und Franzosen zu keiner Einigung geführt haben.

Deutschlands Rein in Lausanne

Der Vorschlag der Gläubigerstaaten in der vorliegenden Fassung abgelehnt. — 4,2 Milliarden Abschlußzahlung gefordert.

Lausanne, 4. Juli.

Reichskanzler von Papen begab sich in den Vormittagsstunden des Sonntags zu dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald, dem Präsidenten der Tributkommission, der ihm dann von dem Vorschlag der „Gläubigerstaaten“ zur Lösung der Tributfrage Kenntnis gab. In dem Empfangszimmer Macdonalds nahmen weiter Reichsaussenminister Freiherr von Neurath und der englische Staatskanzler Neville Chamberlain teil. Nach Ueberreichung des Vorschlages der Gläubigerstaaten brachten die deutschen Unterhändler zum Ausdruck, daß dieser Vorschlag in der vorliegenden Fassung für Deutschland nicht annehmbar ist.

In einzelnen ist auf deutscher Seite wiederum mit voller Bestimmtheit erklärt worden, daß eine Verbindung der Tribute mit der interalliierten Schuldfrage, der Vorschlag eines Höchstbetrages für die Abschlußzahlung von 4,2 Milliarden und die vorgeschlagene Sicherheitsbedingung für die Ausgabe der Bonds der deutschen Regierung nicht annehmbar wären. Ein Gegenantrag ist von deutscher Seite nicht erfolgt. Die deutschen Minister haben sich darauf beschränkt, ihren grundsätzlichen Standpunkt Macdonald zum Ausdruck zu bringen.

Gleich nach der Unterredung mit den deutschen Ministern fand bei Macdonald eine Besprechung der fünf Gläubigerstaaten statt, in der der deutsche Standpunkt erörtert worden ist. Die Verhandlungen wurden den ganzen Tag über fortgesetzt, auch die deutsche Delegation hielt fortwährend Beratungen ab.

In internationalen Konferenzen befand während dieser Verhandlungen übereinstimmend der Einbruch, daß

auf englischer Seite starke Bestrebungen im Gange sind, den Gläubigerantrag im Sinne des deutschen Standpunktes abzuändern. Es verlautet, daß die englische Regierung sich bereit gefunden hat, die ursprüngliche Summe von 4,2 Milliarden erheblich herabzusetzen.

Gegenüber soll in der Frage des Zusammenhanges zwischen der Tributfrage und den interalliierten Schulden eine weitgehende Änderung des bisherigen Textes vorgenommen werden. Nach den neuesten Formulierungen soll lediglich in einem Anhang das Inkrafttreten des gesamten Abkommens von der Ratifizierung für die beteiligten Mächte abhängig gemacht werden.

Das unvorstellbar festzuhaltende Entgegenkommen von englischer Seite gegenüber dem deutschen Standpunkt wird auf den starken Druck zurückgeführt, der jetzt von internationalen und amerikanischen Finanzkreisen auf die europäischen Großmächte ausgeübt wird im Sinne einer endgültigen Regelung der Tributfrage unter Berücksichtigung des deutschen Standpunktes. Macdonald hat bereits mitteilen lassen, daß er seine ursprüngliche auf den 5. Juli festgesetzte Absicht aus Lausanne vorläufig verziehen hat. Am rechnet mit dem Abschluß der Konferenz nicht vor Mitte oder Ende dieser Woche.

Die Gegenläufe in Lausanne

England und Italien zur Berücksichtigung der deutschen Forderungen bereit?

Die Sonntags-Besprechungen in Lausanne fanden so schnell hintereinander statt, daß die einzelnen Phasen der Verhandlungen nur sehr schwer festzuhalten sind. In den Nachmittagsstunden hatte Reichskanzler von Papen, der von dem Reichsminister des Auswärtigen und der Finanzminister Macdonald hat bereits mitteilen lassen, daß er seine ursprüngliche auf den 5. Juli festgesetzte Absicht aus Lausanne vorläufig verziehen hat. Am rechnet mit dem Abschluß der Konferenz nicht vor Mitte oder Ende dieser Woche.

Die Hauptgegenläufe können jetzt wie folgt zusammengefaßt werden:
1. Die deutsche Abordnung lehnt die vorgeschlagene Abschlußzahlung von 4,2 Milliarden RM als untragbar ab.
2. Die deutsche Abordnung lehnt jeden Versuch, Deutschland in die Front der europäischen Schuldnermächte gegenüber den berechtigten Staaten einzureihen, ab und ist nicht in der Lage, irgendeine noch so lose Bindung in dieser Richtung einzugehen.

3. Die Bedingungen für die Ausgabe der Bonds der deutschen Regierung, die nach dem dreijährigen vollständigen Moratorium von deutscher Seite als endgültige Abschlußzahlung für die Tribute auszugeben werden sollen, werden auf deutscher Seite nicht als annehmbar angesehen.

4. Eine Gesamtregelung der Tributfrage muß nach deutscher Auffassung zu einer endgültigen Befestigung des gesamten Teiles VIII des Versailler Vertrages und daher auch des berühmten Artikels 231 (Kriegsschuldfrage) führen.

Auf deutscher Seite werden ausföhrliche Verhandlungen über die Gesamtregelung der Tributfrage nur dann als beachtlich angesehen, wenn in diesen oder Punkten den deutschen grundsätzlichen Forderungen in vollem Maße entsprochen wird.

Wie verlautet, hat sich der englische Ministerpräsident den deutschen Wünschen keineswegs verschlossen. Gleich nach der Nachmittagsunterredung zwischen den deutschen und den englischen Ministern fand eine Sitzung der fünf Gläubigerstaaten statt.

Die italienische Regierung hat sich dem Gläubigerantrag nur mit dem Bemerkten angeschlossen, daß sie sich bei der Beratung der einzelnen Punkte volle Handlungsfreiheit vorbehält und ihren grundsätzlichen Standpunkt auf eine vollständige und endgültige Regelung der Tributfrage im Sinne der bekannten Erklärungen Mussolinis aufrecht erhält.

Die deutsche Auffassung, daß jede Verbindung zwischen der interalliierten Schulden und der Tributregelung nicht nur für Deutschland unannehmbar ist, sondern auch nicht im Interesse einer baldigen Endlösung der gesamten politischen Schuldfrage liege, findet jetzt starke Unterstützung in allen ausländischen Finanzkreisen!

Parlamentsarbeiten

Tabellende Ausschüsse lagen in dieser Woche.

Berlin, 3. Juli.

In dieser Woche legen in Preußen die parlamentarischen Arbeiten wieder in verstärktem Umfang ein.

Der Hauptauschüß

hat einen umfangreichen Beratungstoff zu bewältigen. U. a. liegen ihm Anträge vor auf Amtsenthebung der beim Aufzug der Stageratt-Wache die Aufsicht führenden Polizeibeamten, über das Betreten akademischen Bodens durch die Polizei, auf die Durchführung der Reichswehrverordnungen in Preußen, über den Ausgleich des preussischen Hausbaus durch Maßnahmen, die die letzte Wohnordnung entbehrlieh machen, sowie über zahlreiche andere Anträge zum Steuer- und Polizeiwesen.

Der Ausschüß für die Landwirtschaf

wird Anträge auf Aufstellung eines Ernte-Finanzierungsprogramms und vieler anderer Maßnahmen zugunsten einzelner Zweige der Landwirtschaf beraten.

Im Ausschüß für Beamtenfragen

ist eine Ansprache über den nationalsozialistischen Antrag zur Frage der Jugendberufshilfe von Beamten zu politischen Parteien zu erwarten.

Der Handlungsausschüß

befähigt sich am gleichen Tage mit Bergwerksanträgen und trifft damit die Vorbereitungen für die Tagesordnung der Vollziehung des Landtags, die am Mittwoch um 13 Uhr beginnt. In dieser Sitzung stehen zahlreiche Anträge über Postfahndarsachen, Arbeiterentlassungen und Betriebsstilllegungen in den verschiedenen preussischen Bergwerksgebieten zur Erörterung. Der Landtag wird dann auch nach den letzten drei Tagen der Woche Sitzungen abhalten.

Im Preussischen Staatsrat

findet zur Zeit die Vorbereitung für einen Annahmefesttag im Gange. Der am Dienstagabend zusammengetretene Besetzungsausschüß hofft, den Entwurf bis zur Vollziehung des Staatsrats am Donnerstag fertiggestellt zu haben, so daß die Vorlage, wie beabsichtigt, auch den Landtag noch in seiner kommenden Sitzung befähigen kann.

Im Reichstag

ist in der nächsten Woche mit dem Zusammentritt des Untersuchungsausschusses zu rechnen. Dem parlamentarischen Antrag auf Einberufung des Auswärtigen Ausschusses wird wahrscheinlich zur Zeit noch nicht stattgegeben, da erst der Ausgang der schwebenden außenpolitischen Verhandlungen abgewartet werden muß.

Appell des Kniffhäuserbundes

Aufrechterhaltung der verbtrieben Rechte des deutschen Volkes gefordert.

Dortmund, 4. Juli.

Am Rahmen der Veranstaltungen des vierten Deutschen Reichskriegertages fand in der dichtgedrängten Weiffenholle eine Empfangsabend-Tage, zu dem zahlreichen Vertreter der alten Armee und der Reichswehr erschienen waren. Reichsleiter General von Horn beehrte in seiner Rede als Ziel des Bundes, einen einheitlich geschlossenen nationalen Willen zu schaffen, nicht durch parteimäßigen, sondern durch gemeinschaftlichen Zusammenhalt in einer großen deutschen Front zur Lösung der Lebens- und Schicksalsfragen der Nation.

General von Horn verwies darauf ein, an den Reichskanzler abgedandenes Telegramm, in dem die im Kniffhäuserbund vereinigte fünf Millionen ehemalige deutscher Soldaten von ihrem 4. Reichskriegertag aus die Erwartung aussprachen, daß die Regierung und die deutsche Abordnung in Lausanne an den verbtriebenen Rechten und Forderungen des deutschen Volkes festhalten.

Sodann trafen die Stäbchen der Kniffhäuser-Jugend ein, die die Urkunden mit den Grüßen aus allen Gauen des Vaterlandes überbrachten: aus Remei, Schleswig, dem Saarland, Straßburg, Eupen-Malmédy, Oberschlesien, Bayern, Polen, aus der Grenzmark und aus Ostpreußen. Ferner wurden Sühntagestelegramme an den ehemaligen Kaiser, den Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie zahlreiche telegraphisch eingegangene Grüße verlesen, u. a. vom Reichspräsidenten, vom früheren Kaiser, vom Kronprinzen und von dem bayrischen Kronprinz Rupprecht. Den Abschluß bildete eine große Saarländergewand mit anschließendem Zapfenstreich und Gebet.

Dortmund hatte aus Anlaß des Kriegertages reiche Feststimmung angelegt. Als dann auch noch Reichswehr in einem Sonderzug eintraf, hatte die Polizei Mühe, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Von der Menge freudig begrüßt, zogen sie Soldaten mit flingendem Spiel zum alten Rathaus, wo sie die alten Fahnen der weiffischen Regimenter einbrachten. Das historische Festspiel „Barbarossa“ in Lausanne, was in der Kampfschlacht „Rote Erde“ zur Ausführung gelangte, hatte ebenfalls eine ungeheure Menschenmenge angezogen. Den Höhepunkt dieses Festspiels, dessen Auftakt Barbarossa hoch zu Ross zeigte, bildete das Erscheinen des Alten Fritz, der unter dem Nadel der Tausende die Parade vor langen Ketten abnahm. Zum Schluß kamen die Abordnungen der abgetrennten Länder. Beim Erscheinen dieses Festvolkes erhob sich die Menge und verbrachte minutenlang in tiefem Schweigen. Das Schauspiel fand seinen Ausgang mit dem Gesang des Deutschlandliedes.

„Vorwärts“ für fünf Tage verboten

Berlin, 4. Juli.

Gemäß der Entscheidung des Reichsgerichts hat nunmehr der Berliner Polizeipräsident Geheiß mit dem Verbot des „Vorwärts“ für die Zeit vom 4. bis 8. Juli ausgesprochen.

Listenverbindung DVP-DBP

Berlin, 4. Juli.

Die DVP hat sich mit der Deutschen Volkspartei dahin verständigt, daß die volksparteilichen Reichskandidaten auf die deutsche nationale Reichsliste überführt werden. Dafür wird einer Anzahl volksparteilicher Kandidaten — entsprechend der Zahl der wirklich überführten Stimmen — ein Platz auf der deutschen nationalen Reichsliste eingeräumt (bis zu 8 Sitzen). Die Deutsche Volkspartei wird dafür keine Regierung unterstützen, deren Bildung und Bestand vom Zentrum und der Sozialdemokratie abhängig ist.

Zollregelung für Speck und Schmalz

Berlin, 3. Juli.

Ausgehend von dem entschlossenen Willen, die fatalistische Lage der bei den Zollregelungen vielfach erschlaffend zu gestalten und damit den wichtigsten Faktor des auch für die Industrie unentbehrlichen und entscheidenden Binnenauftriebs wieder zu fördern, hat die Reichsregierung als ersten Schritt die sofortige Aufhebung der Zwischenzölle für Speck und Schmalz beschlossen, die fernerzeit unter ganz anderen Verhältnissen geschaffen werden.

Ein Eingreifen gerade bei diesen Erzeugnissen erschien insbesondere deshalb erforderlich, weil die Einfuhr von Speck und Schmalz in letzter Zeit stark anstieg und dadurch die Verwertung der deutschen Schweinefleischreste immer mehr beeinträchtigt wurde. Irgendwelche Versorgungs Schwierigkeiten werden nicht eintreten, da die deutsche Landwirtschaft jederzeit den deutschen Bedarf zu tragbaren Preisen decken kann. Für Speck und Schmalz gelten nunmehr während der Dauer des deutsch-schwedischen Handelsvertrages die in diesem Vertrag festgelegten Zölle.

Landgemeinden fordern Arbeitsbeschaffung

Rohlsen, 4. Juli.

Der Gesamtvorstand des Deutschen Landgemeindetages hat unter Vorbehalt des Bürgermeisters Lange-Wischmeyer in Rohlsen zu einer Beschlusssitzung zusammen. Der Hauptvortrag hielt der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Landrat C. D. Dr. Gerete-Bresel.

Es wurde dann von den Vertretern der Landgemeinden aus ganz Deutschland einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt, daß die aus der ungenügenden Arbeitslosigkeit entstehenden Vorkälle von den Leistungsfähigsten Gemeinden und Gemeindevorständen überwiegen auf die härteren Schultern des Reiches übernommen werden müssen. Wenn diese Forderungen durch die egypte Reichsnotverordnung auch zum Teil erfüllt wurden, so seien die letzter Schlußfolgerungen von der Reichsregierung bisher leider noch nicht gezogen worden.

Eine wirksame Bekämpfung der aus der Arbeitslosigkeit entstehenden Arbeitslosigkeit könne niemals durch die Arbeitslosenfürsorge, sondern nur durch eine mächtig wirkende Arbeitsbeschaffung stattfinden. Diese müsse von der Reichsregierung im Verein mit den kommunalen Spitzenverbänden schnellstens planmäßig vorbereitet und in Angriff genommen werden.

„Polnisches Geesei“

Polen beabsichtigt ein „Geesei“ in Ödgingen zu veranstalten, das im Hinblick auf die vorausichtige Teilnahme des polnischen Staatspräsidenten Poljasi auf den 31. Juli d. J. verschoben werden ist.

In einer Meldung der amtlichen Iskraagentur wird mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es der gegenwärtigen Zeitpunkt erforderlich sei, den einheitlichen und entscheidenden Abwehrmaßnahmen der polnischen Öffentlichkeit hinsichtlich der Unzerstörbarkeit der polnischen Westgebiete zum Ausdruck zu bringen, und die einzigen Rechte Polens auf das Meer als Garantie der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Polens“ fest zu unterstreichen.

Die polnische See- und Kolonialpolitik als Verantworfener des polnischen Geeseis, das polnische Eisenbahnministerium hat bereits eine Preisermäßigung für die Teilnehmer zu 65 o. h. bewilligt.

Danzig — „ein polnischer Hafen“

Auf Veranlassung des Westmarken-Bereins fand in Thoren eine Rundgebung gegen Danzig statt. Samtliche Redner verlangten den sofortigen Danzig zu verlassen und forderten auf, nicht nach Danzig und Zoppot zu reisen, sowie deutsche und besonders Danziger Waren nicht zu beziehen. Sollte dies nicht helfen, so würde Polen noch andere Mittel gegen den Danziger Zwang anwenden. Polen würde selbst zu einem Krieg entschlossen sein, wenn es sich um die Wahrung seiner Interessen — Danzig sei ein polnischer Hafen — handele und andere Mittel nicht helfen sollten.

Manuel II. von Portugal

London, 4. Juli.

Der frühere König von Portugal, Manuel II., der seit seiner Flucht aus Portugal größtenteils in England lebte, ist gestorben.

Manuel II. entstammt dem Hause Braganza-Sachsen-Coburg und Gotha, das seit dem Jahre 1837 den portugiesischen Thron innehatte. Am 1. Februar 1908 wurden sein Vater und sein Bruder, der Kronprinz, auf einer Autofahrt in Lissabon durch Karabinierschüsse ermordet. Manuel selbst wurde bei diesem Vorfall leicht verwundet. Er übernahm als nächstberechtigter Thronerbe im Alter von noch nicht 19 Jahren die Herrschaft. Sechsdag lang er sich am 16. 10. 1910 genötigt, vor der Revolution nach England zu fliehen. Am September 1913 heiratete er die am 19. 8. 1890 geborene Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern-Sigmaringen.

Österreich-Anleihe in Fluß

Lausanne. In der österreichischen Anleiheangelegenheit sind die vorbereiteten Beschlüsse erledigt, worauf Bundeskanzler Dr. Dollfuß abreiste. Bereits am Montag soll die Sitzung des Genfer Kreditausschusses stattfinden, in der über die Durchführung der Anleihe verhandelt wird. Die Verteilung der vorgeesehenen Anleihebeträge von 300 Millionen Schilling ist folgendermaßen geschätzt: England (bereits zugewiesen) 100 Millionen; Frankreich (vorbehaltlich der Zustimmung der Kammer) 100 Millionen; Italien: 30 Millionen; die Schweiz, Holland, Belgien und Deutschland mit noch nicht ganz feststehenden Beträgen; ferner eine grundsätzliche Zusage Spaniens und voraussichtlich auch Schwedens. Bezüglich der Sicherungen hat sich ebenfalls nichts wesentliches geändert.

Die formell erforderliche Zustimmung des Völkerbundrates dürfte noch in dieser Woche erfolgen.

Auslands-Rundschau

Schlagereien in Wiener Landtag.

Zu stürmischen Zwischenfällen kam es im Wiener Landtag. Auf einen Zwischenfall hin führten Nationalsozialisten und Sozialdemokraten aufeinander los. Es kam zu einem allgemeinen Hand-

jemeine in der Mitte des Saales, so daß der Präsident die Sitzung unterbrechen mußte. Trögen ging die Schlägerei weiter. Erst nach einer geruamen Weile gelang es den besonnenen Elementen, die Streitenden zu trennen. Nach einer viertelstündigen Unterbrechung wurde die Sitzung wieder aufgenommen, verlief aber auch weiterhin stürmisch, da die Nationalsozialisten die Rundgebungen gegen den Präsidenten, der jidischer Abstammung ist, fortsetzten.

Erlös Herriots in der Kammer.

Ministerpräsident Herriot nahm an der Sommerferien in Paris teil, um die Abgeordneten um ihre Zustimmung zur dringenden Beratung des Finanzprogramms zu ersuchen, das vorher vom Ministerrat gebilligt worden war. Bei seinem Eintritt in den Sitzungssaal brachten die Radikalsocialisten und die Sozialisten stürmische Deutungen dar. Die Kammer stimmte sofort über den Antrag Herriots ab und beschloß mit großer Stimmenmehrheit, die Beratung des Finanzprogramms bereits am Montag aufzunehmen.

Die Präsidentschaftskandidatur Roosevelt.

Bei der vierten Abstimmung über die Präsidentschaftskandidatur auf dem demokratischen Parteikonferenz erhielt Roosevelt 945 also 170 Stimmen über die erforderliche Zweidrittelmehrheit hinaus. Für die Ernennung des Präsidentschaftskandidaten werden Sprecher Garner und Senator Walsh in erster Linie genannt. Die Kandidatur Roosevelts wurde dadurch ermöglicht, daß die Abordnungen von Texas und Kalifornien pflöglich zu ihm übergingen.

2100 Millionen Dollar für die amerikanischen Arbeitslosen.

Senat und Repräsentantenhaus haben ein Kompromiß abgeschlossen, und die Gesamtsumme für die Arbeitslosen-Hilfe auf 2100 Millionen Dollars festgelegt. Das Kapitel der Finanz-Rekonstruktions-Gesellschaft wird um 1900 Millionen Dollar erhöht. Für die Auszahlung öffentlicher Bauten sind 300 Millionen Dollar und für vierde Staatshilfe ebenfalls 300 Millionen Dollar vorgesehen. Am Dienstag wird der Kongress voraussichtlich die Endentscheidung treffen.

Aus der Umgegend

Neuba, 4. Juli.

— **Unser Turmuhren.** Pünktlichkeit in allen Dingen ist diejenige Eigenschaft, die immer noch zum guten Erfolg führt. Deshalb sollte in jedem Haushalt darauf gesehen werden, daß die Uhr richtig geht. In letzter Zeit, nachdem der Radioparat nachgerade fast jedes Haus erobert hat, ist es wohl leicht, die Uhr richtig zu stellen, denn der Anlager ruft mehrere Male am Tage: „Zunächst geben wir die genaue Zeit der Sternwarte: Es ist jetzt . . . Uhr . . . Minuten . . . Sek. Achtung! Es ist mit dem Gongschlag genau . . . Uhr . . . Minuten! Wenn aber jemand aus der Familie am anderen Morgen zum Bahnhof will, dann fragt einer den anderen: „Ob wohl unsere Uhr richtig geht?“ Und als Antwort möcht jedes Familienmitglied ein langes Gesicht. „Ja, kann es nicht bestimmt sagen“, verliert einer nach dem anderen. Man bleibt als letzter Ausweg nur bei der Befragung einer leeren, hochgehenden Zante, die Auskunft geben kann, das ist die Turmuhren-Schlämme, sehr schäme ich es, wenn auch diese letztere als lehrsach wird und zeitweise in den Dienst nicht mehr ordnungsmäßig verrichtet, was in den letzten Jahren bei unserer Turmuhren der Fall war. Die „gute Uhr für alle“ war krank und altersschwach geworden, bald ging sie vor, bald nach, manchmal wollte sie garnicht mitmachen und kein „Doktor“ konnte helfen, der alten Zante ihre Jugendfrische wieder zurückbringen. Der Zustand der Ungewißheit, was die Glode geschlagen, machte die Sorgen unserer Stadtvertreter weid, sie beschloßen bei allen Uhr, die wohlverdiente Ruhe zutommen zu lassen und einer neuen die Arbeit des Stundenanstrays zu übertragen. Nicht die erste beste wurde genommen, obwohl wegen der Anknappheit der Hilfsmittel auch auf Willkür gesehen werden mußte. Nach mancherlei Anfragen fand die mit der Auswahl einer Uhr betraute Kommission ein Angebot der Firma W. Gule in Bienenheim (Hetz) als das günstigste für die hierigen Verhältnisse und die Uhr, die bereits für den Export nach Buenos Aires (Argentinien) bestimmt, auch schon sechsmal repariert war, kam zu uns, um durch ihre Zeitangabe die Einwohner zur Pünktlichkeit in all ihrem Tun zu ermahnen, sie aber auch daran zu erinnern, daß jeder Stundenschlag den Weg zum Grabe abführt. Sie ruft jedem zu: Nähe die Zeit! — Die Uhr ist ein Meisterwerk der fortgeschrittenen Technik, sie wird mittels einer von der tiefen Firma W. Schröder Nachf. einmontierten elektrischen Anlage selbsttätig aufgezogen und ihre bereits über eine Woche andauernde Gang ergibt, daß sie die Zeit dauernd auf die Sekunde pünktlich anzeigt. Nun können wir mit Bestimmtheit jedem sagen, „was die Glode geschlagen hat“. Möge sie dem Städtchen und der Einwohnerlichkeit recht viele glückliche Stunden anzeigen und händen!

— **Das Mannschießen** unserer Schützenhalle war gestern und auch heute, als dem zweiten Tage, von schönem Wetter begünstigt und brachte viel Leben ins Städtchen. Schützenbrüder von befreundeten Nachbargemeinden nahmen in erheblicher Anzahl am Feste teil und beteiligten sich auch lebhaft am Schießen. Die Abholung des bisherigen Mannschießers Klempnermeister Titmann und der Amus durch die Straßen der Stadt mit dem Endziel Schützenhaus wurde von einer begeisterten Volksmenge, namentlich von der Jugend, begrüßt und begleitet. Im schlichten Schützenhausgarten, wo sich die Familienangehörigen und Gäste zum Teil bereits beim Einzug der Schützen verammelt hatten, entwickelte sich bald ein lebhafter Verkehr, die Damen labten sich an ihrer Tasse Kaffee, die Männer wiederum hielten sich mehr an den schäumenden Gerstenfäß, die Jugend tanzte, ältere Herren suchten Gelegenheit zu einer Satipartie, die Schützen hielten sich mehr im Schießstande auf und beobachteten die Schießresultate. — So hatte mit sich jede Altersklasse ihr besonderes Vergnügen. Am Abend wurde das Fest im Saale fortgesetzt. Die Tanzlustigen ließen sich von der sommerlichen Temperatur keineswegs abhalten, dem Tanzsport zu huldigen, es wurde sogar recht fleißig getanzt und die Damen hatten keinerlei Ursache, sich über Trägheit der jungen Herren zu beklagen. — So verlief mit sich der erste Tag des Mannschießens in schönster Harmonie und auch der zweite Tag wurde fleißig begonnen und ebenfalls beschlossen. Bei Abendmahl war eine Proklamation des neuen Königs noch nicht erfolgt; wir werden darum in der nächsten Nummer noch einmal auf das Fest zurückkommen.

— **Soeben** erhalten wir die telefonische Nachricht, daß zum Mannschießen Schützenbrüder **German Daur**, zum Ritterkönig Schützenbrüder **Ernst Hölzel** proklamiert wurden.

— **Diebstahl.** In der Nacht zum Donnerstag vor. Woche wurden aus dem Safe eines hiesigen Grundstücks zwei auf der Wäscheleine hängende Bettbezüge gestohlen. Trotz aller polizeilichen Ermittlungen konnten die Spitzhaken bisher noch nicht ermittelt werden.

— **Lehrerpersonalien.** Im Schulleben des Kreisrathsbereichs Neubeuburg sind einigartig angefallen: die bisher auftragswise beschäftigten Lehrer K. Ahrens als Lehrer und Küster in Jiegelroda, Kurt Griehl als Lehrer in Neumar, Karl Heimberger als Lehrer und Küster in Niederfeld, Albert Todte als Lehrer und Küster in Zeigra, Kurt Hille als Küster in Wüden als Lehrer und Küster in Neudenberg und Hermann Koch in Lobersleben als Lehrer. Einigartig angefallen die Schulpflegerinnen Frau Margarete Dels in Neumar und Erle Pölow in Brannsbach unter Übertragung je einer Lehrertinnenstelle in diesen Schulverhältnissen.

— **Die dritte und letzte geistliche Führung** findet, wie aus Herr Dr. K. Beyer-Sall's Mitteilung, am Sonntag, dem 21. August dieses Jahres, statt. Zerstört ist wieder Bahnhof Auhleben, von um gegen 9 Uhr vorm. über Wendelstein, Nienleben, Großhagen nach Neuba gewandert wird. Da diese Führung gegenüber der letzten nur eine färgere Wanderung darstellt, wird sie voraussichtlich bei gutem Wetter große Beteiligung finden. Rückfahrt kann mit den Abendzügen von Neuba aus erfolgen.

— **Die Gerichtsferien** brämen am 15. Juli und enden am 15. September. Während der Gerichtsferien werden nur in Ferienzeiten Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienzeiten sind Strafzinsen, Arreststrafen und einseitige Verfügungen, Maß- und Markttagen, Streitigkeiten zwischen Mieter und Vermieter oder Untermieter wegen Ueberlassung, Benutzung oder Räumung von Wohn- und anderen Räumen aber wegen Zurückhaltung von eingekauferten Sachen, arbeitsrechtliche Streitigkeiten, Alimentenlagen, aber nicht Unterhaltungsansprüche von ehelichen Kindern oder Ehegatten, Regreßansprüche aus Schadens und Verschuldungsansprüchen, nicht im Wechselrecht gefaßt wird, Streitigkeiten über Fortsetzung eines angefangenen Baues, Streitigkeiten wegen Störung elektrischer Anlagen. Aber auch andere Sachen, zum Beispiel Zahlungsbehalte, hat das Gericht zu Ferienzeiten zu erklären, wenn der Kläger in der Klageschrift dies ausdrücklich beantragt.

— **Zusammenkunft von Groß-Organisationen.** Die in diesen Tagen in Berlin stattfindende Gesamtverbandstagung der beiden im Reichsausschuh der Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen vertretenen großen Organisationen, der Reichsverband Deutscher Kriegsbefähigter und Kriegshinterbliebener und der Zentralverband deutscher Kriegsbefähigter und Kriegshinterbliebener, hat einstimmig beschlossen, dem in der Zeit vom 24. bis 26. Juni 1932 in Bremen stattgefundenen gemeinsamen Verbandstage beider Verbände die Vereinigung der Organisationen in Vorhildung zu bringen. Bis zu der Vereinigung der beiden Organisationen bleibt es bei der bereits seit Ende vorigen Jahres bestehenden Arbeitsgemeinschaft des Reichsverbandes und Zentralverbandes. Die parteipolitische und religiöse Neutralität des Reichsverbandes und des Zentralverbandes wird auch nach dem Zusammenfluß der beiden Organisationen bestehen bleiben.

— **Arten.** Vom Elektrizitätswerk wird den Haushaltungen eine Neuerung angeboten, die geeignet erscheint, den elektrischen Strom nennmehr auch in der Küche zu verwenden, was bisher am Rollenpunkte scheiterte. Das Wert hat einen neuen Tarif für Hausalt-Rohrwerke der Hausfrauen geschaffen, es berechnet darin das Kilowatt Strom mit 9 Pf. zugleich eine geringfügigen Grundgebühr und stellt auch Elektroherde gegen niedrige monatliche Miete mit Eigentumsübertragung nach 1 bis 2 Jahren zur Verfügung. Es ist zu erwarten, daß sich angesichts dieser Vorteile die Elektrizität in beträchtlicher Bequemlichkeit und Sauberkeit bald die Gunst der Hausfrauen erobert wird.

— **Tafelche Fünfmärktchen.** Seit Dezember 1931 kommen tafelfche Fünfmärktchen mit verschiedenen Wirtzgeboten und Jahreszahlen in Verkehr. Die Stücke bestehen aus drei Tafeln. Der Kern ist Messing. Auf diesen liegt zwei Kupfer-Blättchen aufgelegt bzw. aufgelegt und verbleibt. Die Handhabung ist vernünftig vernünftig. Die Tafeln nach dem Kauf von Tafeln, die den Tafeln alsbald zum Verbleiben, sie sind hieran leicht zu erkennen. Es wird dem Publikum empfohlen, diesen Tafeln besondere Aufmerksamkeit zu schenken und die Vertreter der Polizei oder Gendarmerie zu übergeben.

— **Zangerhausen.** Im Zangerhäuser Landfriedensrat wurde der großen Strafkammer Vorhildung, die am 30. h. Zangerhausen beginnen sollte, abgelehnt worden. Die Abkehr erfolgte wegen der vom Landtag beschlossenen Annullen. In der ersten Instanz war eine ganze Anzahl Kommunikationen, die erst staus Zangerhausen stammten, wegen der Ueberfälle auf Nationalsozialisten im Juli vorigen Jahres zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden.

— **Unerröbdingen am See.** Die Gemeinde Obererröbdingen kann am 13. und 14. August ihren 1000jährigen Geburtstag feiern. Das Fest wird eingeleitet mit einem Gottesdienst im Obererröbdingen Park und einer Gedenkveranstaltung. Ferner ist ein Umzug mit heimatsgeschichtlichem Charakter vorgesehen.

— **Sölde.** Die Kreisparafisse zu Sölde konnte am 1. Juli dieses Jahres auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Das Jubiläum ist aus der Kreisparafisse des Adalarbeiterkreises herabgezogen.

— **Neuba (Kr. Grafschaft Hohenstein).** Nach dem Gute Ränderode wurde der Schweizer Fritz Monz, 47 Jahre alt, aus der Wäpser tot gefoltert. Er war beim Baden ertrunken.

— **Mühlhagen (Schir).** In der Turm von Gräbe wurde mit der ersten hiesigen Erdbild-Verordnung begonnen. Die Bohrung liegt jetzt bei etwa 100 Meter Tiefe, so daß noch eine Reihe von Monaten nötig ist, bis die eventuelle Delone erreicht ist.

— **Esleben.** Auf der Strecke Wittenheim-Galle war sich ein Mann vor einen Eiszug, von dem er überfahren und auf der Stelle getötet wurde. Die Leiche war entsetzlich verunstaltet. Die Personalien des Toten sind noch nicht ermittelt.

Fischen. Zum Ersten Bürgermeister wählen die Stadtbewohner Rechtsanwalt Dr. Appell (Eisenach). Für die Wahl stimmten Sozialdemokraten und Arbeitsgemeinschaft der Mitte.

Halle. Am Freitagabend kurz vor Geschäftsschluss wurde ein Raubüberfall auf die Filiale Thomaststraße einer Butterhandlung verübt. Dabei wurde einer der Täter von einem Kriminalbeamten durch einen Schuß getötet.

Die Kriminalpolizei hatte in Erfahrung gebracht, daß für Freitag abends auf die Filiale Thomaststraße ein Raubüberfall geplant war. Er traf sofort alle Vorkehrungsmaßnahmen, und als die Räuber im Laden erschienen, wurden sie von einem Kriminalbeamten bereits erwartet. Der Beamte kam mit einem der Männer ins Handgemenge, wobei dieser einen Trommelrevolver zog und auf den Beamten einlegte. Nunmehr machte der Beamte von der Schußwaffe Gebrauch. Durch einen abgedehnten Schuß wurde ein Kriminalbeamter im Handgemenge durch Streifschuß am rechten Arm verletzt. Durch einen zweiten Schuß des Straftatbeamten wurde einer der Täter getötet. Bei dem Erschossenen handelt es sich um den 25-jährigen Erich Weede aus Halle. Weede war der Polizei bereits seit mehreren Jahren bekannt und ein gefährlicher Bursche. In seinen Taschen wurde Einbrecherwerkzeug vorgefunden. Von den beiden Mittätern, die unerkannt entliefen, hat man noch keine Spur.

Halle. Die evangelische Missionenanstalt zu Halle, die in der ganzen Provinz wohlbekannt ist, beging am 1. Juli die Feter ihres 75-jährigen Bestehens. Die Missionenanstalt, die auch ein modernes Krankenhaus einschließt, bildet Schwester aus, die der Kranken- und Gemeindepflege zur Verfügung stehen. Täglich werden in der Anstalt etwa 800 Menschen beschäftigt, darunter 100 Arbeitslose.

Culmburg (Str. Wittenberg). Als ein Berliner Personauto ein Motorrad mit Beiwagen überholen wollte, streifte es das Motorrad, das gegen einen Pfeilstein gefahren wurde. Fahrer und Beifahrer wurden schwer verletzt. Die etwa fünf Meter hohe Wand des Kanals stieß, wo sie bemußlos im Wasser liegen blieben. Zwei Einwohnern, die den Unfall bemerkt hatten, zogen die beiden Schwerverletzten aus dem Wasser und retteten sie so vor dem Tode des Ertrinkens.

Berlin. Die Verhandlungen der Gläubigerbetreuer des Amtes-Konzerns mit der Firma Senfisch wurden in Berlin fortgesetzt. Wie berichtet, wurde dabei auch die Frage eines Zwangsvergleichs angesprochen. Das Angekündigte hat größere Aufträge, namentlich aus dem Ausland, zu deren Ausführung ein Ueberbrückungskredit notwendig ist.

Neues aus aller Welt

Möder ein Nationalsozialist niedergeboren. In der im Norden Berlins gelegenen Neuen Hofstraße wurden von zwei bisher unbekanntem Motorradfahrern, die ohne Beleuchtung die Straße durchfuhren, Schüsse auf einen 23-jährigen Nationalsozialisten abgegeben. Dabei wurde ein weiterer Nationalsozialist verletzt.

Die Strafenfrage im Sprengstoffverbrechen gegen Robert Müller und Genossen, das vor dem Reichsgericht in Leipzig durchgeführt wurde, hat Oberstaatsanwalt Giesler die Strafanträge gestellt. Die rechtliche Würdigung der Straftaten der Angeklagten ist Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Verbrechen des Sprengstoffverbrechens und bei einem Angeklagten auch Urkundenfälschung sowie Vergehen gegen das Schulwaffengesetz. Es wurden Zuchthausstrafen von einem bis zu zwölf Jahren beantragt. Der Oberstaatsanwalt betonte, daß namentlich diejenigen Angeklagten, die Handgranaten hergestellt hätten oder die sich sogar damit befäßigt hätten, Strafen nicht ausbleiben würden. Sprengstoffverbrechen, hergestellt, ganz besonders schwer bestraft werden müssen.

Der Erfinder der Torpedo-Freilaufnahme gestorben. Am Alter von 65 Jahren starb der Mitbegründer und Generaldirektor der Fichtel u. Sachs A.G., Oberheim Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Ernst Sachs. Der Verstorbene war der Erfinder der allen Nachfahren bekannten Torpedo-Freilaufnahme

und des Sachs-Lagers, das auch für die Automobil-Industrie von großer Bedeutung ist. Sachs war deshalb auch Vorstandsmittglied des Reichsverbandes der Automobil-Industrie. Er hat sich auch um den Radrennsport Verdienste erworben.

„D 2500“ hielt sich in Amsterdam vor. Das neue Januerausflugzeug „D 2500“ wurde auf dem Flugplatz Schiphol einer großen Zahl von geladenen Gästen vorgeführt. Neben dem deutschen Gefolgte im Rang, Grafen Jech von Bursferode, befanden sich darunter der frühere holländische Innenminister van, Vertreter der holländischen Luftfahrtgesellschaft, der Stadt Amsterdam, der holländischen und deutschen Presse. Der Vertreter der Luftlinie in Amsterdam, Leiferer, begrüßte die Ersthörneren, worauf Flugkapitän Bauer, der Führer der „D 2500“, einige Erläuterungen über die Maschine gab. Hieran schlossen sich zwei Rundflüge, bei denen die Teilnehmer Gelegenheit hatten, sich von den Vorzügen der „D 2500“ zu überzeugen. Das Flugzeug ist inzwischen nach London weitergefliegen.

Grenzübergang durch ein polnisches Flugzeug. In etwa 250 Meter Höhe überflog ein polnisches Flugzeug mit den Zeichen S. P. auf dem einen und WZL auf dem anderen Flügel aus Richtung Wilkau von der Bohlof Dierode und verjähnd in Richtung Hofstein. Nach den Vorzügen zu urteilen, handelt es sich um ein polnisches Privatflugzeug, dessen Größe recht auffällig war.

Unwettergeschäden in Japan. Nach Meldungen aus Tokio wurde Japan von schweren Stürmen, verbunden mit heftigen Regengüssen, heimgeht. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Bei Mitomiagi ereignete sich ein Dammbrech. Angeblich sind 30 Todesopfer zu verzeichnen.

Freiwilliger Arbeitsdienst in Anhalt. Das Anhaltische Staatsministerium hat eine Bekanntmachung über die Verhältnisse der Arbeitsdienstleistungen erlassen, die den ersten Schritt zur praktischen Verwirklichung des freiwilligen Arbeitsdiensts bedeutet. Danach wird in Kürze eine Stimm- und Vorkaufstellung in Stärke von 250 Mann aufgestellt, um zunächst das nötige Aufstellungs- und Verwaltungspersonal auszubilden. Es kommen in Frage Reichsangehörige im Alter von 19-32 Jahren. Bevorzugt werden Personen, die militärisch und technisch ausgebildet sind. Für die dreimonatige Ausbildungszeit werden freie Verpflegung und Unterkunft, freie Bekleidung und ein tägliches Taschengeld gewährt.

Besatz der Fernsprechämter! Fernsprecheinnehmer, die eine Sommerreise unternehmen, treffen zweckmäßig Vorkehrungen, daß während ihrer Abwesenheit ihre Fernsprechrechnung pünktlich bezahlt wird. Dadurch vermeiden sie sonst für die entfallenden Verbindlichkeiten, können sie eine geeignete Person (Angehöriger oder Familienangehöriger) nicht mit der Rechnung beauftragen, empfiehlt es sich, eine Summe, die etwa der Rechnung entspricht, auf das Postfachkonto des Amtes einzusahlen, das die Fernsprechrechnungen versendet, wobei aber der Name der Fernsprecheinnehmerinhalts und die Anstaltsnummer des Seinscheiners mit angegeben sein müssen.

Baufranz im Kreise Reudsburg In Holtseimendorf im Kreise Reudsburg wurde ein freier Baufranz ausgeführt. Drei maskierte Männer drangen in die dortige Spinn- und Dammfabrik ein, bedrohten den Rentner und seine Frau, die ihre Wohnung in dem Gebäude haben, mit dem Revolver und raubten etwa 8000 Mark. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Mord und Selbstmord im Gericht Berlin, 4. Juli.

In Amtsgericht Berlin-Charlottenburg spielte sich eine furchtbare Tragödie ab. Während der Verhandlung eines

Für Reise und Wanderungen

Witze und Glaub erschaffen den Körper besonders beim Reisen und Wandern. Eine gründliche Zahnreinigung mit Zahnpasta und Zahnbürste, sowie eine kräftige Zahnpolitur mit diesen Mitteln, verleiht dem Mund ein angenehmes Aussehen, verleiht dem Zahnbreit und immer schöne weiße Zähne

Erbschaftsrechtes schloß der 48jährige frühere Seifenfabrikant Gustav Sonnenberg aus der Dahlmannstraße 15 plötzlich seinen Revolver auf seine Frauhegenierin Else Böring aus der Weißhirschen Straße und deren Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Hartmann, ab. Als Herz getroffen ließ der Anwalt laut schreien aus dem Gerichtssaal, doch brach er nach wenigen Schritten zusammen. Auf dem Transport in das Krankenhaus trat bereits der Tod ein. Else Böring wurde mit zwei Handwunden schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht. Als Sonnenberg lag, daß er keine Gegner getroffen hatte, richtete er die Waffe gegen sich selbst. Nach einigem Anstrengen konnte, samt auch Sonnenberg mit einem Schuß in den Kopf tot zu Boden.

Selbstmord eines Polizeibeamten

Recklinghausen, 4. Juli. Ein Recklinghausen wurde eine Bande von Diebstahlschleibern dingfest gemacht. Der Polizeioberwachmeister Johann, der eine gewisse Vermittlerrolle gespielt hatte, machte nach seiner Verhaftung seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Zug-Zusammenstoß im Gewitter

Nenn Tote. Prag, 4. Juli.

Auf der Lokalbahnstrecke Benešov-Unter-Radomitz stießen zwei Personenzüge zusammen. Dabei wurden neun Personen getötet und 30 verletzt, darunter zwölf schwer. Das Unglück ereignete sich während eines heftigen Gewittersturmes, der die Fernsicht und die Weichenstellung behinderte. Ein Hisszug trat in kurzer Zeit ein. Die Unglücksfälle boten einen schrecklichen Anblick. Die Ortspolizeibehörde der Umgebung konnten die jammernden und schreien den Verwundeten unter den ineinandergefahrenen Wagenstellen nur mit Mühe hervorholen.

Weiterarbeit im Harzer Bergbau

Die Oberharzer Berg- und Hüttenwerke in Goslar haben nach einer Mitteilung von amtlicher Seite die Anweisung erhalten, die bereits ausgeprochenen Kündigungen für die Grube Bergwerks Wohlthat und Rammselberg zurückzuziehen.

Devaheim-Prozess

Berlin, 3. Juli. Am Devaheim-Prozess wurde in Abwesenheit des Angeklagten Pastor Cremer verhandelt, da dieser erkrankt ist und durch seine Verteidiger erklären ließ, daß er sich freiwillig von der Verhandlung entfernt habe. Durch diese Erklärung war es dem Gericht möglich, ohne prozessuale Schwierigkeiten in Abwesenheit Pastor Cremer zu verhandeln. Als Zeuge wurde vom Gericht Direktor Liebhens vernommen, der Leiter der Hilfsstelle, der der Nachfolger des Angeklagten Kaufmann Clauffen war. Direktor Liebhens behauptete, daß er bei der Übernahme der Geschäfte festgestellt habe, daß eine Anzahl wichtiger Dokumente befleitet worden sei. Es wurden dann Abschließungen erörtert, die dem Generaldirektor Wilhelm Joppel zur Last gelegt werden.

Die Bekämpfung der Kinderlähmung

Nach einer Mitteilung des Kreisarztes des Stadtkreises Magdeburg besteht kein Grund zu der Befürchtung, daß die epidemische Kinderlähmung sich in Magdeburg weiter ausbreiten werde, und es besteht daher dortläufig auch

kein Anlaß zu besonderen Maßnahmen in Magdeburg. Es besteht auch keine bringende Gefahr des Uebergriffens der Epidemie von Ditzelsleben, wo die Krankheit bekanntlich zuerst ausbrach, nach Magdeburg, wenn es auch trotz der in Ditzelsleben getroffenen sanitätspolizeilichen Maßnahmen nicht ausgeschlossen sei, daß eine oder die andere Ansteckung durch gesunde Zwischenträger eingeschleppt werde.

Die Kinderlähmung sei eine sogenannte Ansteckungskrankheit, bei der nur solche Kinder erkranken, die eine besondere Anlage dafür haben. Der Prozentsatz dieser Kinder sei nur ein geringer im Gegensatz zu den Bakteriellen beispielsweise bei Scharlach oder Diphtherie.

„Auch sie — muß! Und dann: die beiden sind ja bis über die Ohren miteinander verliebt.“

„Wahrscheinlich nicht. Aber du bist ja auch ziemlich Nebenbuhler.“

„Ob Ellen ...“

„Auch sie muß sich fügen. Es gilt das Ansehen der Familie.“

„Aber Ellen ist jung und legt Wert darauf, es zu bleiben. Ob sie sich der Gefahr ausgeben will, in absehbarer Zeit — Großmutter zu werden?“

„Als Großmutter bleibt sie hoffähig. Als Stätin eines — du weißt, wie man in England die befrucht, die dein Verbrechen auf sich laden —, als Stätin eines dergleichen Mannes bleibt sie nicht!“

„Geh ...“

„... befehlt — vielleicht die Richter — obgleich es mir fern liegt, unsere Richter der Verschicktheit zu zeihen — niemals aber die öffentliche Meinung ... nie das Urteil des Hofes ...“

„Ellen will die beiden aufsuchen.“

„Verbindere das.“

„Verbindere das. Was Ellen will? Wie — das?“

„Laß sie über Paris fahren. Benachrichtige ihren Schneider — den Grafen.“

„Göthe würdige diesen Rat der Mutter hermit. Von allen Verehrern seiner schönen Frau würdige er nur diesen einen des Gefühls der Ehrlichkeit.“

„Braucht sie noch die Einwilligung der Eltern?“

„Forstige die Greisin.“

„Sie ist — glaube ich — erst neunzehn ...“

„Das — wird am schwersten halten ... man hat in Deutschland wenig Verständnis für solche Streiche, wie du sie machst. Mein Sohn, ein Mann wie du handelst immer ein bißchen auch für seine Nation.“

Der Duke suchte zusammen.

Er war ein glühender Patriot. — Dies Wort der Mutter bedeutete für ihn eine harte Strafe.

Abenteuer von Brigitte

Roman von Marlies Sonnborn
Copyright by Martin Fechtwanger, Halle (Saale)

Der andere, aus der Feder des vorzüglichen Jim (der Herzog beschloß, dessen Gage folglich zu verdoppeln) — war ein erklärendes Licht auf den Schrei Henriss. Jim berichtete zuerst von dem Besuch der Politz; von Brigitte opernmittler, aber unüberlegter Freiwilligkeit, das Gefängnis noch länger auf sich zu nehmen — von ihrem Entlassen darüber, daß Henry der Carl of Rudard sei.

„Dadurch, daß die Dame sich sozusagen bereitwillig entschlossen hat, wiederzubeleben, ist ja dem Herrn Herzog vielleicht eine große Entlastung zuteil geworden. Aber der Herr Herzog wird einsehen, daß das war nur aus Uneingung für unsere jungen Carl geschah — und daß das Fräulein keine Ahnung hat, welche tödliche Lage der Öffentlichkeit gegenüber für sie dadurch geschaffen ist. Miß Sofia ist — sonst ich es mir erlauben darf zu urteilen — eine wirklich tolle — und der Herr Herzog wird wissen, was zu tun ist, sie vor den Folgen einer tödlichen Promissum zu bewahren. Der Carl und die junge Dame, die sich wie oft bereits in meinen Briefen erwähnt) sehr gut haben — sehr gut verstehen — gehen sich aus dem Wege. Das heißt, sie — ihm! Er sucht vergeblich, sie zu treffen. Sie sprechen nicht miteinander. Sie sind gleich, und es lobt sich nicht, den teuren Kopf noch zu halten, wenn sie nicht wieder anfangen, mehr zu essen. Miß Sofia — die Jofe — sagt: „Sie reagent“, wobei sie mit den Fingern über ihre Waden streicht. Aber — das ist nicht zum Sachem mit den jungen Herrschaften, und ich hoffe, der Herr Herzog ordnet das an, was zu machen ist ...“

Jim hatte gut reden. Anordnen? Der Herr Herzog wußte nicht, was?

Grannee, die Weißhaarige, die im Londoner Palais der Goules einen ganzen Tag bewohnte und doch nur den schmalen Zettel aus dem fülligen Fenster brachten — die lange weiße Zehn — und die ihre Wohnung in dem Gebäude haben, mit dem Revolver und raubten etwa 8000 Mark. Die Täter sind unerkannt entkommen.

„Henry“, sagte sie endlich, „gab den Prozeß um das Erbe der Herzöge von Arles auf.“

„Ich habe den Entschluß schon halb und halb gefaßt.“

„Du tust noch einmal etwas — um dieser Sache willen — das dich für immer unmöglich macht.“

Henry Goule sentte den Kopf.

„Ich glaube nicht, daß das Medaillon je existiert hat.“

„Mutter, die Agenten haben es gesehen.“

„Wie können sie Sie — du selbst — hier überhaupt mag wissen, wie es eigentlich beschaffen ist?“

„Wie haben sie getrennt Kontexten in unserem Vertrag? Erbsis. Es hängt am Hals von jener Ziabella, durch die es doch in unsere Familie kam. Du selbst hast es mir oft gezeigt, als ich noch ein Kind war.“

„Das ist lange her.“

„Fünfundsiebzig Jahre!“ seufzte der Duke schau-bewußt.

Die Greisin lächelte.

„Zeit es in die Familie kam — dies unzeitige Medaillon, meine ich. Man könnte abergläubisch werden.“

„Das Gemälde stammt aus vierzehnhundertzweihundert.“

„Wie möchte ein Gemälde aussehen, daß soviel Jahrhunderte überdauert, soviel Geschickern gedient hat?“

„Geld und Gießelme sind halbtier.“

„Und du — wie ich sehe — unheilbar.“

„Kommen wir auf die Sache zurück. Was rätst du mir zu tun?“

„Das Mädchen ist eine Verwante der Windermere?“

„Wie gesagt!“

„So — bleibt dir nur das Opfer des Abraham!“

„Langes Schweigen folgte diesen Worten der „Grannee“.

„Und wenn sie nicht will?“

Ein Aufruf des Kuffhäuserbundes Hindenburgs Gruß an den Reichsriegel.

Dortmund, 3. Juli.
Der Vorstand des Deutschen Reichsriegelbundes „Kuffhäuser“ erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: Der Gesamt-vorstand des Deutschen Reichsriegelbundes „Kuffhäuser“ richtet im Namen seiner drei Millionen Mitglieder an alle, die deutsch denken und vaterländisch fühlen, den Aufruf, sich immer enger im Banne des Deutschen Zusammengehörigkeitsbundes.

Nie war es notwendiger als heute, daß die deutsche Jugend sich wieder hineinsetzt in das heilige Erbgut der Väter. Jeder Nation Schicksal ruht in der eigenen Hand. Demum müssen wir abwärts vom Materialismus, wir müssen nieder kämpfen die Zerstückelung der Volkseele.

Der 4. Deutsche Reichsriegeltag, fernab von jeder Parteilichkeit nach außen und nach innen, will ein leuchtendes Bekenntnis zum Vaterland sein. Lieber Parteien und Weltanschauungen hinweg soll eingemeißelt sein in den Herzen aller Deutschen das Wort des Reichsführers vom Seim: „Mein Vaterland aber heißt Deutschland!“

Der Reichspräsident hat an den Vorstand des Kuffhäuserbundes zum Reichsriegeltag folgenden Gruß gerichtet:
Den zum ersten Reichsriegeltag in Dortmund versammelten Kameraden des Deutschen Reichsriegelbundes „Kuffhäuser“ sende ich auf diesem Wege meine herzlichsten Grüße und den Ausdruck freundschaftlichen Wohlwollens. Möge der Geist der Kameradschaft und Vaterlandsliebe, der die Reihen des Kuffhäuserbundes stets befeuert hat, auch in dieser schweren Zeit über alles Trennende hinweg dem Kuffhäuserbund den Weg weisen zum Wohle und Segen unseres geliebten Vaterlandes!

„Freue dem Heimatland“

Der Jahneid der Reichswehr.

München, 3. Juli.
Die „Bayerische Staatszeitung“ trägt unter der Überschrift „Reichswehr und Heimat“ u. a.: Nachdem im Jahre 1923 die 7. bayerische Division auf Bayern verdedigt worden war, wurde 1924 zwischen dem Reich und Bayern ein Vertrag abgeschlossen.

monat in dem Jahneid der bayerischen Truppen die Verpflichtung aufer, auf die Reichsverfassung auch auf das „Heimatland“ enthalten war.

Jahrelang hatte man sich hieran gehalten. Bei den diesmaligen Jahneidverhandlungen ist aber der Rufus „Heimatland“ plötzlich fortgeblieben, angeblich auf Anweisung des Reichswehrministeriums. Der Reichswehrminister erklärt, daß ihm der Vorfall unbekannt sei. Jetzt wird untersucht, wie dieser Befehl auf Unterlassung der Formel aufzufande gekommen ist. Das genannte Blatt bemerkt dazu: Solche Dinge sind mehr als peinlich. Sie sind zwar keine Kardinalpunkte der Politik, aber immerhin die Wadelscheibe, die einer Beilegung der bestehenden Verhältnisse gegen das Reich stetig und höher entgegenwirken.

Wie hierzu aus dem Reichswehrministerium mitgeteilt wird, ist die Darstellung der „Bayerischen Staatszeitung“ unzutreffend. Tatsache ist, daß 1924 zwischen dem Reichsregierung und der bayerischen Regierung vereinbart wurde, daß die Formel des Jahneids dahin geändert werden sollte: „Ich schwöre Treue der Reichsverfassung und der Befestigung meines Heimatlandes“. Die Vereinbarung zu deren Durchführung auf Verhandlungen mit den übrigen Ländern nötig waren, ist aber niemals verwirklicht worden weil sich gewisse Schwierigkeiten ergaben. Es ist stets die alte Eidformel beibehalten worden, und der auf das „Heimatland“ bezügliche Zusatz ist auch in Bayern noch niemals zur Anwendung gelangt. Die bayerische Regierung hat lediglich in diesem Jahneid nur einmal an die Vereinbarung von 1924 erinnert.

Schützt Danzig!

Aufruf der Ostdeutschen Arbeitsgemeinschaft.

Breslau, 4. Juli.
Die in der Ostdeutschen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen heimatreuen Danziger protestieren in einer Entschlossenung gegen den polnischen Angriff gegen Danzig, der in Form der Verträge und europäischen Gepllogenheiten widerspricht. „Der polnische Westmarkenverein“ — so heißt es dann weiter — „hat vor einiger Zeit den Belohnung von Danzig und den Danziger Bürgern für ganz Polen hospitiert.“

Da der Erfolg seiner Absichten bisher offenbar nicht entspricht, ist er nunmehr dazu übergegangen, auf den Behörden der polnischen Eisenbahnen schwarze Listen zu verschicken, welche diejenigen polnischen Staatsangehörigen, die nach Danzig und seinen Seebädern gereist sind, mit Namen auflisten und etwa mit den Worten beginnen: „Folgende polnische Mitfahrer gelten für uns als geflohen, da sie unserem Aufruf vom . . . zum Übergangsbefehl haben.“ Darüber hinaus haben in diesen Tagen die polnischen Kuratäre in Zoppot persönliche Schreiben erhalten, in denen sie aufgefordert werden, Zoppot innerhalb 24 Stunden zu verlassen, widrigenfalls ihnen in Polen zurückgebliebenen Angehörigen ein Anschlag zuzufügen könnte.

Die politischen Behörden haben daraufhin Zoppot verlassen. Die deutschen Exilbürger um Danzig trifft nunmehr noch dieser Schlag der Abweisung des fremden Verkehrs. Das Danziger Verkehrsgebiet liegt daher vor dem Zusammenbruch und wird ein dieser wirtschaftlichen Erpressungen werden, wenn ihm ganz Deutschland nicht in Solidarität hilft.

Deutsche der Bestimmung Der Schlag des polnischen Westmarkenvereins muß pariert werden. Es gilt zu zeigen, daß wir uns in Schritten mit allen Ostmarkern, insbesondere auch mit den Danzigern und den anderen Deutschen im Weichsel-Korridor eng verbunden fühlen. Es gilt, der polnischen Herausforderung die Antwort zu geben, die dem unerwarteten Vorgehen des polnischen Westmarkenvereins gebührt.

Zeppelin-Besuch in England

Freundliche Begrüßung des deutschen Luftschiffes.

London, 4. Juli.
Das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat die England einen Besuchenbesuch ab. In London hatten sich bei der Ankunft des Luftschiffes Tausende von Menschen auf den Straßen und Plätzen sowie auf den Dächern versammelt. „Graf Zeppelin“ nahm direkten Kurs über den Piccadilly-Platz, dem Zentrum Londons. Dann flog er in Richtung Brooklands, der Londoner Autorennbahn, um den dort an-

wesenden Herzog von York und seine Gemahlin durch Überreichen eines Rollenstrahens zu ehren. Von dort flog der „Graf Zeppelin“ nach Farnborough, wo sich bereits Tausende von Menschen angemeinelt hatten, um seine Landung zu erwarten.

Die Landung, bei der 250 Pfänder unter dem Kommando des früheren Luftschiffkommandanten Meager Hilfe leisteten, ging ganz planlos.

Nach einem Aufenthalt von rund dreizehn Stunden flog „Graf Zeppelin“ zu einer 24stündigen Rundfahrt über England auf. Unter den Beobachtern befanden sich Lord Beveridge, der Luftattaché der britischen Luftfahrtministerium und Professor Angles, der zusammen mit Sir John Simon leinzeit die Unterhaltung über das Unglück der „R 101“ durchgeführt hatte. Wieder wurde dem Luftschiff von der tausendköpfigen Menge ein Heldenbeifall zuteil, als er sich langsam vom Boden hob und nach einer Schiefe über dem Flugplatz in Richtung nach London weiterflog.

Als die erste Landung des „Graf Zeppelin“ bewertfestigt war, kamen Mädchen in deutscher Bauerntracht aus dem Klubhaus und reichten der deutschen Besatzung Erfrischungen.

Schwandell um das Einbergh-Ind. Der angebliche Mörder des Einbergh-Indes ist, wie sich bei den Verhören in Trentschin-Lepitz herausstellte, ein Mann namens Kilmetschla, aus der Umgegend von Freiburg. Er wollte ohne Geld nach Amerika gelangen, und erforderte deshalb das Mädchen. Seine Erklärungen über Einzelheiten seiner angeblichen Tat sind plumpe Erfindungen.

Das Deutsche Sängerefest

Vom 21.—24. Juli in Frankfurt a. M.

In den Tagen vom 21. bis 24. Juli wird der im September 1882 zu Coburg gegründete Deutsche Sängerbund in Frankfurt (Main) sein 11. Deutsches Sängerbundesfest veranstalten, das als große volksdeutsche Kundgebung gedacht ist. Aus Randstaaten, aus Dänemark, Belgien, Polen, den baltischen Staaten, aus Ungarn, Italien und aus Österreich und Danzig werden deutsche Sänger in Frankfurt erwartet. Sogar von fern her, aus Nordamerika und den ehemaligen deutschen Kolonien, werden Vertreter der dort ansässigen deutschen Sängerguppen kommen, um davon zu zeugen, daß gerade das deutsche Volkslied eines der härtesten Bindglieder zwischen dem Vaterland und der neuen Heimat ist.

In einer Besprechung wies der zweite Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Viktor Brauner, auf die volksdeutsche Bedeutung der Deutschen Sängerbundesfeste hin.

Er freute sich, mitteilen zu können, daß sie in Frankfurt ehrenvoll in den Deutschen Sängerbund aufgenommen werden sollte, eine Auszeichnung, die erwar, die der Bund noch niemals bisher verliehen habe, weil das an sich seiner Art nicht entspreche. Abgeordneter Saffelblat-Reval, der Vorsitzende der deutschen Sängerguppen in den baltischen Ländern, wies darauf hin, daß die deutschen Sangesbrüder, die nicht in Reich zu wohnen das Glück hätten, in der Pflege des deutschen Volksliedes eine der schönsten Erinnerungsstätten an ihre Heimat gefunden hätten. Das Sängerbundesfest sieht als Hauptveranstaltung

eine volksdeutsche Begegnung vor, die am 22. Juli stattfinden soll. Es werden dort außer dem Vorsitzenden des Sängerbundes Vertreter deutscher Sängerguppen in den Vereinigten Staaten, den abgetrennten deutschen Gebieten und Reichsmilitär a. D. Gelehrte sprechen.

Als Abschluss des Frankfurter Sängerefestes, zu dem eine große Zahl Mitglieder aus dem Reich und den deutschen Grenzgebieten erwartet werden, wird am Sonntag, dem 24. Juli, unter Vorantritt der Frankfurter BdL-Gruppen ein großer Festzug durch die Stadt veranstaltet werden.

Der Jahrmarkt steht bevor!

Soll er der hiesigen Geschäftswelt aufgab sich erweisen, dann ist es unerlässlich, daß die Inhaber der Gewerbebetriebe ihre Waren dem Publikum durch die Heimatszeitung anbieten.

Für Reklame ausgegebenes Geld macht sich erfahrungsgemäß bezahlt.

Wer da glaubt, es gehe auch ohne Reklame, wird nie vorwärts kommen!

Wir kommen durch zweckmäßige Ausstattung der Anzeigen und Gewährung von Vorzugsrabatten den einheimischen Geschäftsinhabern weitest entgegen

Berlag des Nebraer Anzeigers

Neue Bratheringe

eine Delikatesserie aus neuen engl. Eringern empfiehl
Sugo Mögling.

Freundliche Wohnung

zu vermieten — Breitestr. 12.

Drucksachen aller Art

fertigt an in sauberer, moderner Ausstattung und liefert
Buchdruckerei Wihl. Sauer, Rosleben.

Jubiläumspreise!

Sie haben nicht nötig mit Schweißheftern behaftete Federräder zu kaufen; denn bei mit erhalten Sie

Schützen-Fahrräder

die
Schützen / Herrenrad / Damenrad
29 — 39 — 42,50, 57 —, 64 — usw.

Schütze, Inh. A. Gieseler,
Sangerhausen, Klyschestr. 28, 32 u. 34
Eisleben / Ascherleben / Merseburg

Sie fahren besser mit BZ Karten

Für Auto- und Rad-Fahrer
Jedes Blatt nur 90 Pf.

BZ-Sonderkarten

A Deutschland und Nachbar-Gebiete (Übersicht und Straßen mit Entfernungen) 1.80 Mark	G Thüringer Wald, Saale-Tal und Frankenwald 1.80 Mark
B Groß-Berlin (Durchfahrten u. Umfahrungen mit Verkehrs-Traffik) 90 Pf.	H Erzgebirge und Böhmisches Meißel 1.80 Mark
C 100 Kilometer um Berlin 1.80 Mark	J Sächsisch-Böhmisches Schweiß 1.80 Mark
D Mittelrheinische Gebiete (Spre, Havel) 1.80 Mark	K Schleisische Gebirge 1.80 Mark
E Rheinisch-Westfälisches Industrie-Gebiet 1.80 Mark	L 100 Kilometer um Hamburg 1.80 Mark
F Harz und Kyffhäuser 1.80 Mark	M Oberbayern und Nordtirol (Westlicher Teil) 1.80 Mark
	N Oberbayern und Nordtirol (Östlicher Teil) 1.80 Mark

Zu beziehen durch Wihl. Sauer, Rosleben

Hochfeine engl. Fettbacklinge treffen Dienstag abends frisch ein
Kugo Mögling.

Bei uns kostet

- 5 Pfd. Weizenmehl 95
- 6 „ Vollreis 90
- 6 „ Buchreis 90
- 1 „ Schmalz 45
- 1 „ Margarine 33
- 1 „ Kokosfett 35
- 1 „ Kakao 68
- 3 Dosen Oelfardinen 85
- 1 Dose Weichhörn, 5 Paar 85
- 1 Pfunde Apfelmehl 48
- 1 Pfd. Milch-Kaffee 85
- 8 Stück Hüteneingänge 25

Hamburger Kaffee-Lager Alfred Trede
Thams & Garfs
Niederlage Nebra a/Ansturt

Molkereibutter empfiehl
Kugo Mögling.

Wittwoch:
Blutfrischen Gemüß, Kabeisan, Geelachs
Kropf, Bahnhofsstraße.

Das Leben im Wort

Nr. 27



Unterhaltungsbeilage



1932

Roman
von Evelin Steinberg

Die Zwillingschwwestern

Frene legte den Arm um den Nacken ihrer Schwester, die mit einem mißmutigen Gesicht in einem Sessel saß. — „Du mußt dir nichts draus machen, Gerdie,“ sagte sie mit ihrer leisen, weichen Stimme, „das ist doch nicht so schlimm, wir werden's uns auch zu Hause gemütlich machen, du weißt doch, Mama ist nun einmal ein bißchen überängstlich.“

Gerda stampfte mit dem Fuß auf: „Aber das ist eben Unsinn, wir sind doch keine kleinen Kinder mehr. Früher war das schon immer so: Dies sollt ihr nicht, und jenes sollt ihr nicht, und das könnte euch schaden, na und so weiter — ich mag das nicht mehr! Als wenn das bißchen Regen einem Schaden könnte. Es wird sich schon wieder aufheitern. Horst darf natürlich! Aber wir müssen den ganzen Sonntag zu Hause bleiben, nur weil's ein bißchen regnet!“

Sie legte den Kopf auf die Arme, und jetzt weinte sie wirklich wie ein Schulmädchen.

Frene strich ihr mit einer fast mütterlichen Bewegung über das schwere, dunkle Haar.

„Mama meint es doch nur gut mit uns, und es ist doch wirklich ein ziemlich tolles Wetter draußen.“

Gerda und Frene waren Zwillingsschwwestern, aber niemand hätte sie dafür gehalten, so verschieden waren sie auch rein äußerlich. Hatte Gerda das schwarze, volle Haar des Vaters geerbt, so war Frene lichtblond und zart wie die Mutter, deren sanftes, weiches Wesen sie ebenfalls hatte.

Gerda war die bei weitem reizvollere. Ihre sprühende Lebhaftigkeit, ihr etwas ungezügelteres Temperament, ihre wunderbar ebenmäßige Gestalt, alles das war in der Tat, alle Menschen für sie gefangen zu nehmen und die stillere, weit weniger hübsche Frene in den Hintergrund zu drängen.

Diese aber hing mit einer fast schwärmerischen Verehrung an der glänzenden Schwester und fand es ganz in der Ordnung, daß sie immer und überall die erste Rolle spielte.

Die Mädchen waren beide in einem gepflegten, kultivierten Elternhause aufgewachsen, wußten nicht, was es hieß, sich irgendwelche Einschränkungen aufzuerlegen oder sich irgendeinen Wunsch verjagen zu müssen.

Die sanfte, fürsorgliche Mutter hatte sich immer bemüht, alles von ihren Kindern fernzuhalten, was sie irgendwie belasten konnte.

Der Vater, ein bekannter Industrieller, hatte Freude daran, zu sehen, daß seine Familie durch seine Arbeit, sein kaufmännisches Genie ein ruhiges, gesichertes Leben führte.

Der Sohn, der einige Jahre älter als die beiden Mädchen war, studierte Nationalökonomie, sollte aber später den Betrieb des Vaters übernehmen. In ihm waren die so ungleichen Temperamente der Eltern auf eine glückliche Weise vereint. Er hatte die zähe Energie, den unerschütterlichen Lebenswillen des Vaters, aber gleichzeitig das weiche, für alle Schönheiten empfängliche Gemüt der Mutter geerbt.

An diesem Sonntag wollten die Geschwister gemeinsam mit ein paar Freunden eine Autofahrt unternehmen. Aber die überängstliche Mutter hatte im Hinblick auf das schlechte Wetter den Mädchen die Teilnahme daran untersagt. Frene hatte sich, wie es überhaupt ihre Art war, schnell damit ab-

gefunden, aber Gerda wollte sich dem Willen der Mutter nicht unterordnen.

Während sich Frene immer noch um die mißmutige Schwester bemühte, wurde die Tür des Zimmers plötzlich aufgerissen, und der Bruder stürmte in seiner etwas hastigen Art herein.

„Ei weh, hier ist ja auch Regenwetter,“ rief er, „na, ich kann dich trösten, Schwesterlein, ich fahre auch nicht mit! Das Wetter ist ja gerade nicht verlockend, ich habe mit den anderen telephoniert, und die ganze Gesellschaft kommt nachmittags zu uns. Die alten Herrschaften sind auch damit einverstanden, und ich meine, ihr könnt euch trösten.“

Im Nu hatte sich Gerdas Gesicht erhellert.

„Das ist schön, Horst, bist doch ein feiner Kerl“ — rief sie lachend —, „und unsere alte Dame ist doch wirklich lieb!“

Frene freute sich auch, aber vielleicht am meisten darum, weil ihre vergötterte Gerdie wieder lachte.

Bei Tisch sagte Herr Hansen plötzlich: „Ich habe euch für heute nachmittag noch einen Gast eingeladen, und ich glaube, meine Fräulein Töchter werden nicht böse darüber sein. Er sieht gut aus, tanzt ausgezeichnet und ist überhaupt in jeder Beziehung ein erfreulicher Gesellschafter.“

Auf den fragenden Blick seiner Gattin sagte er: „Ich habe dir doch erzählt, daß mein alter Schulfreund Peters seinen Sohn hier studieren lassen will und mir vor einiger Zeit geschrieben hat, er würde ihn herhsiden. Soweit ich mich erinnern kann, ist der Junge in Horsts Alter. Ich habe ihn vor zwei Jahren das letzte Mal gesehen, und damals erschien er mir als ein ausnahmsweise liebenswürdiger und angenehmer Mensch.“



Als Helmut Peters am Nachmittag kam, erwies es sich, daß Hansen wirklich nicht zuviel versprochen hatte. Allein sein Äußeres war so, daß man sich überall gern mit ihm zeigen konnte. Er war groß, blond, mit einer ausgeglicheneren, kraftvollen Sportfigur, und hatte ein frisches, liebenswürdiges und dabei kluges Gesicht.

Gerda war begeistert von ihm. Er tanzte auch wirklich ausgezeichnet.

Das schöne Mädchen nahm sich vor, ihn auch öfters zu ihren Gesellschaften und kleineren und größeren Festen einzuladen. Es machte ihr auch Freude, die unverhohlene Bewunderung des jungen Menschen zu spüren.

Frene sah manchmal mit einem zärtlichen, bewundernden Blick auf die schöne Schwester, wenn sie in Peters' Arm durch das Zimmer schwebte.

Hansen freute sich, daß sein Schützling allgemein so gut gefiel. Er war mit Helmut's Vater, der aus einer alten, wohlhabenden Patriziersfamilie stammte, zusammen zur Schule gegangen, und sie hatten beide die ersten Schritte ins Leben gemeinsam getan.

Dann allerdings waren ihre Wege recht verschiedene gewesen. Ihn hatte der seine aufwärts geführt zu der glänzenden Existenz, die er heute hatte. Der andere war weniger glücklich gewesen. Durch Spekulation eines leichtsinnigen Bruders, der Mitinhaber der vom Vater ererbten Firma war, hatte er große

Teile seines so sicher scheinenden Vermögens verloren und hatte nun recht zu kämpfen, um seine Familie auf eine anständige Art, ohne Schulden zu machen und ohne wirkliche Entbehrungen, durchzubringen.

Das Studium des Sohnes kostete den Vater, der durch frühzeitige Sorgen rascher gealtert war als sein glücklicherer Freund, auch viel Kopfschmerzen und Nerven, und er brachte manches Opfer, von dem der Sohn nichts ahnte.

Am Nachmittag war das Wetter wieder heiterer geworden, und der Tag klang in einen wunderbaren, milden Abend aus, so daß Frau Hansen ihre jungen Gäste einlud, im Garten bei ihnen zu bleiben und den schönen Abend gemeinsam zu genießen.

Gern nahmen die jungen Menschen die liebenswürdige Einladung an, und bald war an kleinen Tischen unter den alten Bäumen des großen, parkartigen Gartens, der die Villa umgab, ein leeres Abendessen bereitet. In geschliffenen Gläsern wurde ein erfrischender, kühler Wein gereicht, dem die jugendlichen Gäste eifrig zusprachen. Aus den geöffneten Fenstern drang die Musik eines großen, klangschönen Grammophons in den Garten hinaus und vermischte sich mit dem perlenden Lachen der Mädchen und den fröhlichen Stimmen der Männer.

Helmut Peters sah sich mit großen, glänzenden Augen um. Er fühlte sich glücklich unter den lustigen, unbeschwertten Menschen. Er empfand eine tiefe Dankbarkeit gegen seine Gastgeber, die ihm, den sie kaum kannten, diese Stunden so angenehm machten. Er dachte mit einer wehmütigen Zärtlichkeit an seine Eltern, an den, von vorzeitigem Altern gebeugten Vater, an das liebe, ein wenig verhärmt Gesicht der Mutter und daran, wie sich die beiden mit ihm freuen würden, wenn er ihnen von diesem ersten Besuch in dem gastlichen Hause berichtete.

Er blickte zu den Bäumen hinaus, deren dunkles Nestgewirr phantastisch sich gegen den vom Mondlicht überfluteten Nachthimmel abhob; seine Blicke schweiften über die verschwenderisch mit kostbarem Porzellan und schwerem Silber gedeckten Tische, über die lachenden Gesichter der Menschen, die um ihn saßen, und blieben an Gerdas Gesicht hängen, das in seiner lebendigen, sprühenden Schönheit ihm als die Lichtquelle erschien, von der all das Leuchten dieser Sommernacht ausging.

Er fühlte sich auf eine seltsame Weise zu dem schönen Mädchen hingezogen, er empfand ihr Lachen, ihre fröhlichen, ungehemmten Bewegungen, den Glanz ihrer blauschwarzen Haare, als etwas so Wunderbares, so Glückhaftes, als müßte er dem Mädchen allein dafür dankbar sein, daß er überhaupt da war. Mit einem tiefen Glücksgefühl hielt er sie beim Tanzen in den Armen, fühlte die Wärme ihres jungen Körpers und atmete den Duft ihrer gepflegten Haut.

Er konnte nicht sagen, daß er dieses Mädchen liebte oder beehrte. Er war allein glücklich über die Tatsache, daß es einen so schönen, unbeschwertten Menschen gab, und daß er sich von dem sprühenden Temperament dieses Menschen mitreizen lassen konnte. Er sah Frenes Augen nicht, die manchmal leise und zaghaft in sein Gesicht blickten, dann mit einem weichen, zärtlichen Leuchten zu der Schwester wanderten und deren Wangen liebtofen.

Es wurde spät in dieser Nacht, bis die jungen Menschen sich trennten, bis jedes mit dem Gefühl heimging, einen schönen, glücklichen Abend verbracht zu haben, voll seltener Harmonie und Ausgeglichenheit.

Als Helmut sich über die Hand seiner Gastgeberin beugte und ihr für die köstlichen Stunden dankte, sagte sie lächelnd:

„Ich hoffe, Sie werden bald wiederkommen, Herr Peters, meine Kinder werden sich auch freuen.“

Er dankte ihr mit einem glücklichen Lächeln für ihre Worte, und dann irrte sein Blick zu Gerda hinüber, und in seinen Augen stand eine Frage.

Das schöne Mädchen lächelte: „Ja, kommen Sie bald wieder, Herr Peters,“ sagte sie, „meine Schwester und ich werden uns immer freuen, wenn Sie kommen. Wir können einen lustigen, lebensfrohen Menschen wie Sie, der noch dazu so gut tanzt, immer gebrauchen.“

Er ging und trug den Abglanz ihres Lächelns in seinem Herzen mit sich fort.

Von da ab war er bald ein ständiger Gast in Hansens Hause. Mit Horst, in dessen Alter er stand, verband ihn bald eine herzliche Freundschaft, die durch die gleichen Studieninteressen noch verstärkt wurde.

Den Mädchen war er ein nimmermüder Kamerad bei all ihren Fahrten und Festen, ein immer froher Gesellschafter, der dafür sorgte, daß keine Langeweile aufzukommen wagte.

Zu Gerda hatte sich mit der Zeit ein seltsames Verhältnis herausgebildet. Er wußte nicht, was ihn manchmal an dem Mädchen ein ganz klein wenig abstieß; denn er hing mit einer fast knabenhaften Verehrung an diesem wundervollen Stück Schöpfung und empfand ihr Lachen, ihren Frohsinn als das Glück seiner Tage.

Manchmal nur ließ ihm irgendein Wort, eine rasche, hastige Bewegung, irgend etwas in seinem Innern schmerzlich zusammensucken. Dann hatte er das Gefühl, daß etwas das Bild trübe, das in seinem Innern von ihr lebte.

Er war sich endlich darüber klar geworden, daß er das Mädchen liebte, aber ebenso klar war er sich darüber, daß er nicht das Recht hatte, von dieser Liebe zu ihr oder ihren Eltern zu sprechen, weil er nicht fähig war, einem Geschöpfe wie sie den Rahmen zu bieten, in den sie hineingehörte.

— Frene freute sich, wenn er kam; manchmal, wenn sie ihn mit der Schwester plaudern oder tanzen sah, fühlte sie ein ganz leises, stilles Weh in ihrem Innern, aber sie unterdrückte jede derartige Regung aus dem Gefühl heraus, daß sie da, wo ihre Schwester, an der sie mit aller Zärtlichkeit ihres Wesens hing, einen Menschen in ihren Mann zog, kein Recht hatte, ihr irgend- wie dabei in den Weg zu kommen. Dabei verstand sie so voll und ganz Helmut's Zuneigung zu Gerda und neidete sie der Schwester in keiner Weise.

Helmut schrieb glückliche Briefe an seine Eltern und wußte dabei, daß er den beiden, die so schwer um sein Studium kämpften, eine Freude bereitere, wenn er ihnen erzählte, wie wohl er sich fühlte und wie angenehm die Familie Hansen ihm das Leben machte.

Als der alte Peters seiner Frau einen dieser Briefe mit einem glücklichen Lächeln vorlas, sagte sie plötzlich:

„Ich fürchte, der Junge verrennt sich da in eine Sache, die ihn nur unglücklich machen kann. Wenn er auch niemals deutlich etwas über seine Beziehung zu dieser Gerda Hansen schreibt, so glaube ich doch aus seinen Briefen herauszulesen, daß er mehr als ein flüchtiges Interesse für das Mädchen empfindet. Es wäre schade, wenn er sich eines Tages von Hansen einen Refus holen müßte, denn ich kann ja verstehen, daß ein Vater eine so im Ueberfluß aufgewachsene Tochter nicht gern einem Manne gibt, der ihr nicht ein ebenso sorgenloses Leben garantieren kann, wie sie es gewohnt ist. Und dann wäre ihm sicherlich auch der Gedanke nicht angenehm, daß, wenn Hansen ihn nicht abweist, er dann doch eines Tages der Mann seiner reichen Frau sein würde.“ (Fortsetzung folgt.)

Lebensweisheit

Von H. Eschtorf

Sich im Glücke froh verschwenden
und im Leide einsam sein,

Liebe streu'n mit vollen Händen
und versteh'n, um zu verzeih'n.

In sich selbst die Wege finden,
um ins Leben einzugeh'n,
und sich selber überwinden,
heißt vor Gott und Welt besteh'n!

Die letzte Kurve

(Schluß)

ROMAN

VON LEONTINE VON WINTERFELD-PLATEN

„Deine Hände, die mir mein Gefängnis öffneten, kann ich nun nie mehr lassen, Anta. Willst du bei mir bleiben als mein Weib, auch wenn dein Leben hart sein wird und voller Kämpfe?“

Sie lacht ihn an. Aber in ihren Augen stehen Tränen.

„Ich bleibe bei dir, Lars Eifsen, und wenn es sein muß — mitten in der Prärie und in der Wildnis unentdeckter Urwälder!“

Da reißt er sie an sich.

Und seine Seele singt wie der Adler, der über den Schneehäuptern der Anden kreist.

*

Es ist Monate später. In der Wohnstube der alten Frau Dbring brennt die Lampe mit dem behaglichen, roten Schirm. Und ein Duft von Bratäpfeln zieht von der Ofenröhre her durch das ganze Zimmer. Die alte Frau hat ihr Strickzeug in den Schoß sinken lassen und sieht gedankenvoll vor sich hin. Sie ist allein und lauscht auf den Frühlingswind, der über die Alsterwasser geht. Als es an der Tür klopft, sieht sie ein wenig verwirrt auf; ihre Gedanken waren in der Vergangenheit.

Auf der Schwelle steht Brita.

„Ach, das ist schön, daß Sie zu Hause sind, Frau Dbring. Mir ist das Herz so schwer, und ich darf es Mutter doch nicht zeigen.“

Sie setzt sich zu der alten Frau an den Tisch und beißt sich auf die Unterlippe, weil die Tränen ihr wieder hochkommen wollen.

Frau Dbring sieht ihr besorgt in das rotgeweinete Gesicht und streichelt dem Mädchen zärtlich über die Hände.

„Aber Kindchen, was haben Sie denn? So kenne ich ja meine tapfere, mutige Brita gar nicht. Ist Ihre Mutter kränker geworden?“

Brita schüttelt den blonden Kopf.

„Nein, nein, glücklicherweise nicht. Aber es ist etwas eingetroffen, was ich schon so sehr lange gefürchtet hatte. Man hat mir gekündigt, weil man mich nicht mehr bezahlen kann. Und nun bin ich vom 1. April ab stellunglos. Was das für meine alte Mutter und mich bedeutet, können Sie sich denken, Frau Dbring. Denn wo finde ich so schnell etwas wieder? Ich traue mich gar nicht nach Hause, denn ich kann es Mutter doch nicht sagen.“ — Wieder fährt sie sich über die Augen.

Dann stützt sie den Kopf in die Hände und sieht traurig vor sich hin.

Die alte Frau Dbring nickt ein paarmal bedächtig mit dem Kopf.

„Ja, so ist es jetzt im Leben. Immer kommt ein neuer Hemmschuh, wenn der Wagen gerade am schnellsten vorwärts will. Aber darüber dürfen Sie nicht so verzweifeln sein, Kindchen. Es kommt auch einmal wieder besser. Wir müssen alle umlernen jetzt. Wissen Sie schon, daß wir unser altes, liebes Haus hier am Alsterufer verkauft haben? Und die meisten Kunstschätze und echten Teppiche dazu? Herbert hat es gewollt und ich habe ihm recht gegeben. Er hatte Glück, denn ein reicher Amerikaner hat es ihm abgenommen. Weil mein Sohn Tag und Nacht darüber grübelte, wie er seines Freundes unselbige Tat wieder gutmachen könnte. Gutmachen an jenen armen Verletzten damals von dem großen Eisenbahnunglück. Er hat sich von der Eisenbahn-Verwaltung die Adressen aller jener Unglücklichen geben lassen, die durch Lars Eifsens Schuld zu Schaden gekommen waren. Gottlob war ja kein Toter dabei. Den Erlös unserer verkauften Villa hat er unter die Betroffenen verteilen lassen. Er meint, so hätte er endlich etwas

Ruhe bekommen in seinem Gewissen. Denn seit der Geldhülfe damals ist es wieder aufwärts mit seinem Geschäft gegangen. Er kann sich halten, wenn auch bescheiden und nicht in dem Umfange wie früher. Wir ziehen in eine viel kleinere Wohnung und wollen uns auch kein Personal mehr halten. Wozu? Ich bin ja noch so rüstig, und im stillen hoffe ich immer, daß Herbert mir bald eine neue, liebe Schwiegertochter zuführen wird.“

Brita sitzt ganz still, beide Hände auf der Tischkante gefaltet. Sie sagt kein Wort. Aber sie ist blaß geworden bei den letzten Worten der alten Frau Dbring. Dann kommt Herbert Dbring vom Büro nach Hause und schaut, wie alle Abende, zuerst bei seiner Mutter ein. Freude fliegt über sein Gesicht, als er da am Tisch auch Brita Eifsens sitzen sieht. Mit hellen, fröhlichen Augen, wie man sie lange nicht mehr bei ihm gefannt hat, setzt er sich zu den beiden.

„Das paßt ja großartig, daß Sie gerade heute abend hier sind, Fräulein Brita. Denn ich habe einen seligen, übermütigen Brief von drüben, von unseren beiden Ausreißern bekommen. Ach, Mutter, jetzt kann ich wieder aufatmen und froh werden. Lars schreibt so selig — so dankbar und zufrieden. Er hat viel Arbeit auf der Farm seines Freundes vorgefunden, aber er ist glücklich darüber. Anta ist seit einem Monat seine Frau. Sie schreibt mir wie eine liebe, verständnisvolle Schwester und bittet mich nochmals um Verzeihung, daß sie mir nicht mehr gewesen ist. Ach, ich habe ihr ja alles, alles verziehen, seit sie das ungeheure Wagstück unternahm und meinen Lars befreite. Denn damit hat sie auch meine Seele wieder befreit, die unter diesem Opfer eines besten und treuesten Freundes fast selbst zusammengebrochen wäre. Keiner kann wohl gegen seine eigene Natur. Und Anta schreibt ja, sie hätte Lars schon immer geliebt, ohne es sich selber eingestehen zu wollen.“

Da Mutter, du mußt einmal lesen.“

Und Herbert schiebt der alten Frau den sehr langen und sehr eng beschriebenen Brief aus Südamerika über den Tisch hin.

Da steht Brita hastig auf.

„Ich muß nun aber schnell nach Hause, Mutter könnte warten. Und Sie beide werden auch den stillen Abend gern allein sein wollen. Guten Abend, Frau Dbring.“

Herbert steht auch auf.

„Ich begleite Sie noch ein Stückchen, Fräulein Brita. Es ist schon dunkel und hier am Alsterufer recht einsam. Du hast ja jetzt mit dem langen Brief zu tun, Mutterchen. Ich bin in einer halben Stunde wieder zurück.“

Er nickt ihr fröhlich zu.

Und dann bleibt die alte Frau Dbring allein in dem warmen, gemütlichen Zimmer, wo nur die verglimmenden Holzscherte noch leise im Kamin knistern. Sie hat den dicken Brief mit den fremden Marken lange schon zu Ende gelesen. Sie hat ihr Strickzeug vergessen, und daß ihre fleißigen Hände doch eigentlich immer etwas tun müssen. Sie lauscht auf den Frühlingswind, der so hoffnungsfroh und tatendurstig in den knospenden Bäumen weht. Und sie wundert sich gar nicht, daß Herbert noch immer nicht wieder heimkommt. Ja, sie freut sich sogar darüber.

Denn sie kennt ja ihren Sohn so viel, viel besser, als er sich selber kennt. Und sie hat die blonde, frische, warmherzige Brita schon von Kind an lieb gehabt.

Sie fragt auch nicht neugierig, warum es so lange gedauert hat, als Herbert dann endlich sehr spät zu ihr zurückkommt.

Sie sieht nur den starken, frohen Blick in seinem Gesicht und den feinen Anflug von Verlegenheit, den sie bei ihrem großen Jungen von früher her kennt.

Er setzt sich ganz still neben sie und streichelt ihre runzligen, alten Hände.

„Du wirst nun auch wieder eine liebe Tochter bekommen, Mutterchen. Ich habe mich eben unter den rauschenden Frühlingsbäumen mit Brita verlobt. Sie wollte erst gar nicht, aber dann meinte sie doch, sie hätte mich schon sehr lange lieb. Ach, Mutterchen, nun glaube ich wieder, daß aus mir doch noch ein glücklicher und vernünftiger Mensch werden kann!“

Ende.

Helga

Von G. Jakobi

Einmal muß es ja zu Ende gehen, das wußte Hans schon lange. Nun der Zeitpunkt aber so nahe gerückt war, suchte er nach Gründen, ihn noch hinauszuzögern. Und das war nur zu begreiflich. Waren es doch die beiden Stunden in jeder Woche, um die sich eigentlich sein Leben seit einem Jahr drehte. Oftmals wollte und wollte der Zeiger nicht rücken, bis endlich die Klingel ging und seine Wirtin Helga zur Stunde meldete. Dann fiel ihm ein Stein vom Herzen. Sein bescheidenes Zimmer war mit einem Male wie von Sonnenlicht durchflutet, wenn sich die Tür öffnete und die großen braunen Augen ihn anlächelten. Was war das nur für ein rätselhaftes Lächeln. Er hatte sich so oft den Kopf darüber zerbrochen. Einestheils war es schelmisch, dann lag Güte darin, auch ein wenig Unsicherheit, aber es war noch irgend etwas, wofür er keine Bezeichnung finden konnte. Wenn er dann eine Weile gegrübelt hatte, dann ärgerte er sich über sein Interesse an dem verdohnten Mädchen, das bei dem Studenten der Musik Stunden nahm, vermutlich, weil sie die Absicht hatte, später dieselbe Hochschule wie er zu benutzen. Der Zeitpunkt war jetzt nahe, sie hatte ihn eigentlich schon überflügelt. Er konnte ihr nichts mehr beibringen. Wenn sie das nicht merkte, mußte er es ihr sagen. Was sollte dann werden? Sie war seine einzige Schülerin. Mit ihrem Stundengeld bezahlte er seine Miete. Sein Blick fiel auf einen Brief auf dem Tisch vor dem alten Sofa. Was hat doch die Mutter? Er möchte die Stundengelder erhöhen, die Kosten für das kranke Schwesterchen wären so hoch, daß der Vater ihm nicht mehr so viel schicken könnte. Er hätte sich schon die paar Zigarren am Tage abgewöhnt. Das Kind müßte in ein Lungen-sanatorium. Hans stützte stöhnend den Kopf in die Hände. Er sah die kleine, blasse Erika, die letzte von drei Geschwistern, die der furchtbaren Krankheit schon zum Opfer gefallen waren. Die Ärzte glaubten, sie retten zu können, weil man das Uebel frühzeitig entdeckt hatte. Natürlich mußte der letzte Pfennig geopfert werden. Wenn er nur noch Schüler bekäme. Als einer der Besten der Hochschule hatte er das erste Anrecht an das Stundengeben. Aber die Menschen hatten heute kein Geld, wenigstens die nicht, die ihre Kinder gern musikalisch hätten ausbilden lassen. Helga hatte er auf andere Weise bekommen. Eine Freundin von ihr wohnte in seinem Hause im ersten Stockwerk. Ihre Eltern hatten erfahren, daß er Klavierstunden gab, und so bat sie ihn, bei einem Ball im Winter bei ihnen zum Tanz zu spielen. Der Abend hatte ihm sechzig Mark eingebracht; er war damals überglücklich gewesen, trotz der kleinen Demütigung, die er dabei erlitten hatte. Die Hausfrau hatte ihm neben den Flügel einen Teller mit belegten Brötchen gestellt. Mitten im Spiel hatte er mit dem Ellbogen das letzte noch vorhandene Stück heruntergestoßen, so daß es unter den Flügel fiel. Er hatte sich im Spiel unterbrochen, um das schöne Schinkenbrötchen herbeizuholen. Das war gewiß ungebührlich, denn die Tanzenden mußten aufhören, weil die Musik einen Augenblick

schwie. Ein Paar, das gerade neben ihm stand, war besonders ungehalten. Die junge Dame, ein wunderhübsches, blondes Mädchen mit herrlichem aschblonden Haar, fragte ihn, motant lächelnd, ob man vielleicht noch so lange warten solle, bis er es geäubert und aufgeessen hätte. Er glaubte, daß man in dem allgemeinen Gelächter seine Entschuldigung für sein unpassendes Benehmen nicht gehört hätte und deshalb entschuldigte er sich am Schluß des Abends noch einmal bei der jungen Dame. Sie hatte ja recht. Freilich konnte sie nicht wissen, daß er sich das Brötchen bis zuletzt aufgehoben hatte, weil es am schönsten belegt war und er es sich heimlich für den nächsten Tag einstecken wollte. Die junge Dame war Helga gewesen. Sie hatte ihn, als er seine Entschuldigung vorbrachte, halb belustigt, halb erstaunt angesehen, als ob sie nicht begriffe, was er sagte. Dann war sie plötzlich rot geworden und fortgelaufen. Am nächsten Nachmittag hatte sie dann ihre Mutter zur Stunde angemeldet. Das war eine gute Frau, gar nicht so von oben herab, wie ihre Tochter manchmal sein konnte. Sie legte auch ruhig ihren Arm auf die Tischplatte, ohne vorher nachzusehen, ob der Tisch auch sauber wäre. Zu den ersten Stunden hatte sie ihre Tochter begleitet. Später war Helga allein gekommen. Es war zuerst wohl die Freude über den Fleiß seiner Schülerin, die ihn Helga nähergebracht hatte. Aber eines Tages hatte sein Herz zum Zerspringen geklopft, weil sie ihn so lange und tief angesehen. Er wollte ihr einen schwierigen Griff mit der rechten Hand zeigen. Helga hatte die Hand noch auf den Tasten liegen, während er zugriff, um den Akkord anzuschlagen. Sie ließ ihre Hand unter der seinen liegen und dabei begegneten sich ihre Blicke. Seit der Zeit vermied er ihren Blick, bis sie ihn eines Tages, während er ihr eine kontrapunktliche Frage vortrug, plötzlich unterbrach und fragte, welche Farbe wohl ihre Augen hätten. Das hatte ihn so geärgert, daß er ihr geantwortet hatte, das interessiere ihn überhaupt nicht. Helga war aufgesprungen und eilte zur Tür. Seine Aeußerung tat ihm sogleich leid. Er lief ihr nach und erreichte noch gerade ihre Hand, als sie schon halb auf der Treppe war. Dabei sah er, wie sich ihre Augen mit Tränen gefüllt hatten. Das erschreckte ihn so, daß er ihre Hand losließ.

Helga kam eine ganze Woche nicht zur Stunde. Als sie wieder erschien, vermied sie es, ihn anzusehen. Sie war blaß und still. Und das war es, was Hans noch viel heftiger zu seiner Schülerin hinzog. Er hatte ihr gesagt, daß ihm seine Aeußerung leid täte. Aber Helga hatte nur stumm die Achseln geguckt und gelangweilt zum Fenster hinausgesehen.

Zimmer wieder glitt sein Blick nach dem Brief der Mutter. Nein, trotz alledem, er mußte Helga sagen, daß er sie nicht mehr belehren konnte. Jede Stunde war verlorene Zeit für sie. Sein Herz brannte in dem Gedanken an den Abschied. Ob sie ihn wirklich liebte, wie es früher den Anschein gehabt hatte? Manchmal konnte sie so hochfahrend und gleichgültig sein. Was hatte es auch für

einen Sinn, ihr seine Liebe zu erklären. Er als armer Musikstudent konnte für das verdohnte Mädchen doch nie in Frage kommen. — Hans kam beinahe in eine feierliche Stimmung, als er darüber nachdachte, daß er ja gar nicht den Arm nach ihr austreten wollte, aber sagen konnte er ihr doch, wie es um sein Herz stand. Das mußte sie doch freuen. Seine Gedanken wurden durch das Schellen der Wohnungsklingel unterbrochen. Während er noch dachte, daß seine Wirtin wohl Besuch bekäme, öffnete sich die Türe seines Zimmers und Helga stand vor ihm. Hans war freudig erregt aufgesprungen, um ihr entgegenzueilen, aber mitten im Zimmer machte er halt, weil Helgas Miene wieder den eifigen Ausdruck angenommen hatte, den er an ihr schon kannte und fürchtete. Sie entschuldigte ihr plötzliches Erscheinen und bat ihn, ihr die morgige Stunde schon heute zu geben, es würde wohl sowieso die letzte sein. Hans mußte sich am Tisch festhalten. Er vergaß völlig, daß er sie selbst hatte bitten wollen, die Stunden bei ihm einzustellen. In seinem Hirn jagten die Gedanken. Was mochte sie von ihm wegtreiben? Wer wagte es, Helga ihm zu entreißen? Er stand immer noch wie angewurzelt, während Helga längst am Klavier saß und spielte. Ihre Hände glitten langsam über die Tasten, während ihr Kopf immer tiefer sank. Stumm verhängen seine Augen das geliebte Geschöpf, seine Stimme schien ihm einen fremden Klang zu haben, als er sie bat, ihm zum Schluß ein Lieblingslied zu spielen.

Helga hielt inne. Ihre Augen sahen, wie nach innen schauend, auf die Tasten. Still im Schoß lagen die schmalen Hände. Plötzlich hob sie den Kopf, die Hände griffen zu, immer größer wurden ihre Augen. Laut auf jauchzen die Saiten: „Du, meine Sehnsucht, du, mein Herz . . .“ Rauschend strömte die schwierige Vißtische Bearbeitung unter ihren meisterhaften Griffen wie eine Hymne, gesungen von Engelschören, durch den stillen Raum, langsam tropften aus den Augen Helgas Tränen. —

Hans war vor Ergiftenheit keines Wortes mächtig. Und doch jubelte es in ihm vor Glück, das mußte ihm gelten, das war das Abschiedslied für ihn. Das Abschiedslied? Nimmermehr! Der letzte Ton verklang wie ein Hauch. Mit drei Schritten war er bei ihr. Aber sie ließ ihn nicht zu Worte kommen. Hochaufgerichtet stand sie vor ihm, und doch neigte sich unter seinen Blicken der Kopf wieder auf die Brust, und ihre Stimme sank zu einem Flüstern herab, als sie sprach: „Wir sind seit gestern bitter arm, mein Vater hat sein ganzes Vermögen verloren.“

Hans war wie vom Blitz getroffen, aber nur einen Augenblick, dann breitete er die Arme aus und rief: „Bist du wirklich so arm geworden? Komm, ich will dich reich machen, Helga!“ Fest drückte Hans das tränenüberströmte Antlitz an seine Brust. Ihre Augen versanken ineinander und banden ihr Gelübde felsenfest für den ungewissen Weg des Lebens.

Hans' Wirtin begriff nicht, daß da drinnen immer dasselbe Lied gespielt wurde, es klang doch eigentlich das erstemal schon recht gut.

Nebräer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrä

Ercheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebrä: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Telegraphenamt: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen lohnen: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restanteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebrä — Bankverein Aachen.

Nr 80

Dienstag, den 5. Juli 1932.

45. Jahrgang

Macdonalds Vermittlung

Eine Aussprache mit der deutschen Delegation.

Zwischen dem Reichskanzler von Papen, dem Reichsinnenminister und Staatssekretär von Hilow einerseits, den englischen Ministern andererseits fand am Erlangen Macdonalds eine längere Unterredung statt, die in keine Aussprache den Säugern der gegenwärtigen Besprechungen betrat.

In englischen Kreisen soll die Erkenntnis im Wachen sein, daß die von Frankreich gewünschte gemeinsame Regierung der interalliierten Schulden und der deutschen Tributzahlung wenig zweckmäßig ist, da hierdurch die amerikanische Regierung gezwungen sein würde, den Zusammenhang zwischen den Tributen und den interalliierten Kriegsschulden anzuerkennen. Jedoch hat die amerikanische Regierung bekanntlich bisher seine diesen dahingehenden Zusammenhang auf das höchste abgelehnt.

Von zünftiger deutscher Seite wird erneut ausdrücklich betont, daß keinerlei Angebote von Deutschland an die Gläubigermächte ergangen seien, und daß nur auf der Grundlage einer vollständigen und sofortigen Streichung aller deutschen Tributlasten eine Weiterführung der Verhandlungen möglich sei.

Jetzt vier Milliarden

Die Verhandlungen über den gemeinsamen Plan der Gläubigermächte, die mit einer Mittagsunterbrechung den ganzen Tag ohne Teilnahme Deutschlands anhielten, bewegten sich jetzt in der Richtung,

daß der Reichsregierung der Vorschlag einer Abschlußzahlung in einer Höhe von vier Milliarden bei einem Tilgungsbeginn nach fünf Jahren gemacht werden soll.

Ueber die Höhe und die Bedingungen dieser Abschlußzahlung werden die Besprechungen zwischen den Gläubigermächten noch fortgesetzt. Eine endgültige Lebensbestimmung ist jedoch zwischen den Gläubigermächten noch nicht zustande gekommen, da die außerordentlich schwierige Frage der Einziehung Amerikas in eine endgültige Regelung bisher noch auf große Schwierigkeiten stößt. Zur diesem Gebiet sind von englischer Seite mehrere Vermittlungsvorschläge den französischen Ministern gemacht worden, deren endgültige Formulierung bisher noch immer nicht vorgenommen werden konnte.

Die grundsätzliche Frage bleibt vorläufig noch weiter bestehen, ob eine Regelung der Tributfrage innerhalb der europäischen Mächte vorgenommen werden soll, oder ob nach den französischen Wünschen die Lösung der Tributfrage an die Regelung der interalliierten Schuldenfrage gebunden bleibt. Um diese Kernfrage dreht sich jetzt die gesamten Verhandlungen.

Abschlußausrede vorläufig eingestellt

Genf, 2. Juli.

Die Abschlußausreden zwischen den Abordnungen der großen und kleinen Mächte, die in den letzten Tagen in beschränktem Umfang wieder aufgenommen worden waren, sind jetzt gänzlich eingestellt worden, da sie, wie von deutscher Seite verstanden, namentlich zwischen Amerika, England und Frankreich zu keiner Einigung geführt haben.

Deutschlands Nein in Lausanne

Der Vorschlag der Gläubigermächte in der vorliegenden Fassung abgelehnt. — 4,2 Milliarden Abschlußzahlung gefordert. Lausanne, 4. Juli.

Reichskanzler von Papen begab sich in den Vormittagsstunden des Sonntags zu dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald, dem Präsidenten der Tributkonferenz, der ihm dann von dem Vorschlag der „Gläubigermächte“ zur Lösung der Tributfrage Kenntnis gab. An dem Empfang bei Macdonald nahmen weiter Reichsaussenminister Treibner von Neufuß und der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain teil. Nach Ueberreichung des Vorschlages der Gläubigermächte brachten die deutschen Unterhändler zum Ausdruck, daß dieser Vorschlag in der vorliegenden Fassung für Deutschland nicht annehmbar ist.

In einzelnen ist auf deutscher Seite wiederum mit voller Bestimmtheit erklärt worden, daß eine Verbindung der Erlöse mit der interalliierten Schuldenfrage, der Vorschlag eines Abschlußbetrages für die Abschlußzahlung von 4,2 Milliarden und die vorgeschlagene Sicherheitsbedingung für die Ausgabe der Bonds der deutschen Regierung nicht annehmbar wären. Ein Gegenanschlag ist von deutscher Seite nicht erfolgt. Die deutschen Minister hoben sich darauf beschränkten grundsätzlichen Standpunkt Macdonald zum Ausdruck zu bringen.

Gleich nach der Unterredung mit den deutschen Ministern fand bei Macdonald eine Besprechung der fünf Gläubigermächte statt, in der der deutsche Standpunkt erörtert worden ist. Die Besprechungen wurden den ganzen Tag über fortgesetzt; auch die deutsche Delegation hielt fortgesetzte Beratungen ab.

In internationalen Konferenzkreisen bestand während dieser Verhandlungen übereinstimmend der Eindruck, daß

auf englischer Seite starke Bestrebungen im Gange sind, den Gläubigervorschlag im Sinne des deutschen Standpunktes abzuändern. Es verlautet, daß die englische Regierung sich bereit gefunden hat, die ursprüngliche Summe von 4,2 Milliarden erheblich herabzusetzen.

Ebenso soll in der Frage des Zusammenhanges zwischen der Tributfrage und den interalliierten Schulden eine weitgehende Abkehrung des bisherigen Textes vorgenommen werden. Nach den neueren Formulierungen soll lediglich in einem Anhang das Inkrafttreten des gesamten Abkommens von der Ratifizierung für die beteiligten Mächte abhängig gemacht werden.

Das ungewöhnlich festzuhaltende Entgegenkommen von englischer Seite gegenüber dem deutschen Standpunkt wird auf den starken Druck zurückgeführt, der jetzt von internationalen und amerikanischen Finanzkreisen auf die europäischen Großmächte ausgeübt wird im Sinne einer endgültigen Regelung der Tributfrage unter Berücksichtigung des deutschen Standpunktes. Macdonald hat bereits mitteilen lassen, daß er seine ursprünglich auf den 5. Juli festgesetzte Abreise aus Lausanne vorläufig verworfen hat. Man rechnet mit dem Abschluß der Konferenz nicht vor Mitte oder Ende dieser Woche.

Die Gegenfälle in Lausanne

England und Italien zur Berücksichtigung der deutschen Forderungen bereit?

Die Sonntags-Besprechungen in Lausanne fanden so schnell hintereinander statt, daß die einzelnen Phasen der Verhandlungen nur sehr schwer festzubehalten sind. An den Nachmittagsstunden hatte Reichskanzler von Papen, der von dem Reichsminister des Auswärtigen und der Finanzen begleitet war, eine nachmalige Konferenz mit dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald.

Die Hauptgegenfälle können jetzt wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Die deutsche Abordnung lehnt die vorgeschlagene Abschlußzahlung von 4,2 Milliarden RM als untragbar ab.
2. Die deutsche Abordnung lehnt jeden Versuch, Deutschland in die Front der europäischen Schuldnermächte gegenüber den Bereinigten Staaten einzureihen, ab und ist nicht an der Gage, irgendeine noch so löbliche Einigung in dieser Richtung einzugehen.
3. Die Bedingungen für die Ausgabe der Bonds der deutschen Regierung, die nach dem dreifachen vollständigen Moratorium von deutscher Seite als endgültige Abschlußzahlung für die Tribute ausgegeben werden sollen, werden auf deutscher Seite nicht als annehmbar angesehen.
4. Eine Gesamtregelung der Tributfrage muß nach deutscher Auffassung zu einer endgültigen Befreiung des gesamten Zehes VII des Berliner Vertrages und aller auch des betreffenden Artikels 231 (Kriegsschuldfrage) führen.

Auf deutscher Seite werden ausföhrliche Verhandlungen über die Gesamtregelung der Tributfrage nur dann als denkbar angesehen, wenn in diesen vier Punkten den deutschen grundsätzlichen Forderungen in vollem Maße entsprochen wird.

Wie verlautet, hat sich der englische Ministerpräsident den deutschen Wünschen keineswegs verschlossen. Gleich nach der Nachmittagsunterredung zwischen den deutschen und den englischen Ministern fand eine Sitzung der fünf Gläubigermächte statt.

Die italienische Regierung hat sich dem Gläubigervorschlag nur mit dem Vorbehalt angeschlossen, daß sie sich bei der Beratung der einzelnen Punkte volle Handlungsfreiheit vorbebehält und ihren grundsätzlichen Standpunkt auf eine vollständige und endgültige Regelung der Tributfrage im Sinne der bekannten Erklärungen Mussolinis anstrebt.

Die deutsche Auffassung, daß jede Verbindung zwischen der interalliierten Schulden und der Tributregelung nicht nur für Deutschland unannehmbar sei, sondern auch nicht im Interesse einer baldigen Endlösung der gesamten politischen Schuldenfrage liegt, findet jetzt starke Unterstützung in allen ausländischen Finanzkreisen!

Parlamentararbeiten

Jahresliche Ausschüsse tagen in dieser Woche.

Berlin, 3. Juli.

In dieser Woche legen in Preußen die parlamentarischen Arbeiten wieder in verstärktem Umfang ein.

Der Hauptauschluß

hat einen umfangreichen Beratungsstoff zu bewältigen. U. a. liegen ihm Anträge vor auf Umstufung der beim Aufzug der Stageratt-Wache die Aufsicht führenden Polizeibeamten, über das Betreten akademischen Bodens durch die Polizei, auf die Durchführung der Reichsnovordnungen in Preußen, über den Ausgleich des preussischen Haushalts durch Maßnahmen, die die letzte Novorderordnung entbehrlich machen, sowie über jahresweise Anträge zum Steuer- und Polizeiwesen.

Der Ausschluß für die Landwirtschaf wird Anträge auf Aufstellung eines neuen Finanzierungsprogramms und vieler anderer Maßnahmen zugunsten einzelner Zweige der Landwirtschaft beraten.

Im Ausschluß für Beamtenfragen ist eine Aussprache über den nationalsozialistischen Antrag zur Frage der Zugehörigkeit von Beamten zu politischen Parteien zu erwarten.

Der Handelsauschluß

beschäftigt sich am gleichen Tage mit Bergwerksanträgen und trifft damit die Vorbereitungen für die Tagesordnung der Vollziehung des Landtags, die am Mittwoch um 13 Uhr beginnt. In dieser Sitzung stehen zahlreiche Anträge über Stofflandsarbeiten, Arbeiterentlassungen und Betriebsbilligungen in den verschiedenen preussischen Bergwerksgebieten zur Erörterung. Der Landtag wird dann auch noch an den letzten drei Tagen der Woche Sitzungen abhalten.

Im Preussischen Staatsrat

findet zur Zeit die Vorarbeiten für einen Annetenentwurf im Gange. Der am Dienstagabend zusammengetretene Beschlusseusschluß hofft, den Entwurf bis zur Vollziehung des Staatsrats am Donnerstag fertiggestellt zu haben, so daß die Vorlage, wie beabsichtigt, auch den Landtag noch in seiner kommenden Tagung beschäftigen kann.

Im Reichstag

ist in der nächsten Woche mit dem Zusammentritt des Ueberwachungsausschusses zu rechnen. Dem kommunistischen Antrag auf Einberufung des Auswärtigen Ausschusses wird wahrscheinlich zur Zeit noch nicht stattgegeben, da erst der Ausgang der stehenden außerpolitischen Verhandlungen abgewartet werden muß.

Appell des Ruffhäuserbundes

Aufrechterhaltung der vertriebenen Rechte des deutschen Volkes gefordert.

Dortmund, 4. Juli.

Im Rahmen der Veranstaltungen des vierten Deutschen Reichstages fand in der dichtgefüllten Weiffenhalde ein Empfangsabend statt, zu dem zahlreiche Vertreter der alten Farmer und der Reichswehr erschienen waren. Herrleut General von Horn bezeichnet in seiner Rede als Ziel des Bundes, einen einheitlich geschlossenen nationalen Willen zu schaffen, nicht durch parteimäßigen, sondern durch gemeinsinnigen Zusammenschluß in einer großen deutschen Front zur Lösung der Lebens- und Schicksalsfragen der Nation.

General von Horn verweist darauf ein, daß der Reichskanzler abgedanktes Telegramm, in dem die im Ruffhäuserbund vereinigte drei Millionen ehemalige deutscher Soldaten von ihrem 4. Reichstagsitag aus die Erwartung aussprechen, daß die Regierung und die deutsche Abordnung in Lausanne an den vertriebenen Rechten und Forderungen des deutschen Volkes festhalten.

Sodann trafen die Stiefeln der Ruffhäuser-Jugend ein, die sie Urkunden mit den Grüßen aus allen Ecken des Vaterlandes überbrachten: aus Remel, Schlesmig, dem Saarland, Straßburg, Eupen-Malmédy, Oberschlesien, Bayern, Polen, aus der Grenzmark und aus Ostpreußen. Ferner wurden Südtagsgelegnamme an den ehemaligen Kämpfern, den Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie zahlreiche telegraphisch eingegangene Grüße von Reichspräsidenten, vom früheren Kaiser, vom Kronprinzen und von dem bayrischen Kronprinzen Rupprecht. Den Abschluß bildete eine große Saartungebungs mit anschließendem Zapfenstech und Gebet.

Dortmund hatte aus Anlaß des Kriegstages seinen Festschmuck angelegt. Als dann auch noch Reichstags in einem



...ge, die Ordnung

...e verboten

Berlin, 4. Juli.

...erichts hat nun

...als Verbot des

...als ausgesprochen.

—DP

Berlin, 4. Juli.

...Volkspartei das

...Bestimmen auf

...werden. Dafür

...bidaten — ent-

...Stimmen — ein

...eingeraumt (bis

...in 8 Blätzen). Die Deutsche Volkspartei wird dafür seine

...Regierung unterstützen, deren Bildung und Bestand vom

...Zentrum und der Sozialdemokratie abhängig ist.